

Marburger Zeitung

Amtliches Organ des  Steirischen Heimatbundes

Verlag und Schriftleitung: Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6, Fernruf: 25-67, 25-68, 25-69. — Ab 18 Uhr (6 Uhr abends) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67 erreichbar. — Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. — Bei Anfragen Rückporto beilegen. — Postscheckkonto Wien Nr. 54.608.

Erscheint wöchentlich sechsmal als Morgenzeitung (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage). Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2.10 einschl. Zustellgebühr; bei Lieferung im Streifband zuzüglich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2.—. — Anzeigen- und Bezugsbestellungen in der Verwaltung.

Nr. 289

Marburg a. d. Drau, Freitag, 14. November 1941

81. Jahrgang

Das sowjetische Dünkirchen

Deutsche Truppen im Angriff gegen die Befestigungsanlagen von Kertsch

Sowjetflucht mit Hindernissen

Immer neue Schiffsverluste der Bolschewisten im Schwarzen Meer

Aus dem Führerhauptquartier, 13. November.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Auf dem Krim stehen die deutschen Truppen im Angriff gegen die Befestigungsanlagen von Kertsch. Mehrere Küstenbefestigungen, hart südlich der Stadt, wurden genommen. Starke Kampffliegerkräfte griffen sowjetische Schiffe im Hafen von Sewastopol, in der Straße von Kertsch sowie vor der Nordostküste des Schwarzen Meeres an. Hierbei wurden drei Kreuzer, ein Zerstörer und fünf große Handelsschiffe schwer getroffen. Bombenvolltreffer richteten auch in den Hafengebieten große Schäden an.

An der übrigen Ostfront brachten örtliche Kampfhandlungen weitere Erfolge.

Schwere Batterien des Heeres beschossen kriegswichtige Ziele in Leningrad sowie Hafen- und Werftanlagen von Kronstadt.

Wirksame Luftangriffe richteten sich gegen Leningrad und Moskau.

Im Seegebiet um England beschädigten Kampfflugzeuge am Tage zwei größere Frachter durch Bombenwurf.

Wieder Bomben auf Anapa

Berlin, 13. November.

Die Verladung der aus Sewastopol flüchtenden Sowjettruppen wurde am 12. November von der deutschen Luftwaffe mit Bomben und durch Beschuß mit Bordwaffen wirksam bekämpft. Die Bolschewisten erlitten starke blutige Verluste, Verladeeinrichtungen und Transportschiffe wurden mehrfach getroffen. Im Stadtgebiet in der Mitte des Hafengeländes entstanden erneut große Brände. Auch der Hafen Anapa an der kaukasischen Küste wurde wieder mit Erfolg angegriffen.

Eines der größten Eisenerzvorkommen der Welt

Berlin, 13. November.

Die Halbinsel von Kertsch, auf die jetzt die deutsche Wehrmacht bei ihrem Siegeszug auf der Krim vorgedrungen ist, ist ein flacher, ausdrucksloser und wasserarmer Landstrich, der nur im Nordosten zu einem Hügelgelände von 177 Meter Höhe aufsteigt.

In der Umgebung von Kertsch ragen einige kleine Schlammvulkane auf, die in gewissen Zeitabschnitten kalten Schlamm ausfließen lassen.

So trostlos diese Gegend auch sein mag, so reich ist sie unter der Oberfläche. Die Halbinsel Kertsch birgt nämlich eines der größten, allerdings erst am Anfang der Ausbeute stehenden Eisenerzvorkom-

men der Welt. Die Bolschewisten haben es auf 2722 Millionen Tonnen geschätzt.

Da die Erze in mächtigen Schichten, und zwar in nur geringer Tiefe lagern, sind sie leicht und ohne großen Kosten zu erschließen, aber sie enthalten einerseits weniger Eisen als die Erze des bereits besetzten Kriwoi-Rog, andererseits bis zu 1 v. H. Phosphor. Daher war die Ausbeute 1938 erst auf 852.000 Tonnen Jahresproduktion gestiegen, stand also hinter Kriwoi-Rog noch weit zurück. Die Kertscher Erze lassen sich jedoch mit modernen Methoden gut verhütten. Das geschah nicht nur in Kertsch selbst, sondern auch in Mariupol und Taganrog, die bereits in deutscher Hand sind. Es ist daher kein Zweifel, daß auf lange Sicht gesehen der Halbinsel von Kertsch eine große Zukunft bevorsteht.

Belagerungszustand in Moskau

Berlin, 13. November.

Angesichts der bedrohlichen Lage, in der sich die bolschewistische Hauptstadt befindet, haben die Machthaber des Kreml die bestehende Überwachung der Zivilbevölkerung noch verschärft. Über Moskau und die angrenzenden Bezirke ist der Belagerungszustand verhängt. Die Einwohner haben deshalb von 24 Uhr bis 5 Uhr früh in ihren Häusern zu bleiben, so heißt es in einem von Stalin unterzeichneten Befehl des sowjetischen Staatsverteidigungskomitees, der in allen von den deutschen Truppen eroberten Orten um Moskau als Maueranschlag vorgefunden wurde.

Verfall des britischen Empire

„Für England ist die Partie so oder so verloren“

Madrid, 13. November.

„England kann sein Imperium nicht halten, auch wenn seine rosigsten Hoffnungen in Erfüllung gehen würden“, zu diesem Schluß kommt die Madrider Zeitung „Informaciones“ auf Grund einer Betrachtung über die Zukunftsaussichten Großbritanniens.

Das Blatt weist darauf hin, daß die Engländer seit längerer Zeit schon nicht mehr davon sprechen, daß sie den Krieg gewinnen würden, sondern es heißt nur: „England wird den Krieg nicht verlieren“. Das sei das Höchste der Gefühle — und auch diese Hoffnung könne von Churchill nur durch Versprechungen auf die nordamerikanische Hilfe aufrecht erhalten werden.

Seit Kriegsbeginn — so fährt das Blatt fort — habe London eine Hypothekenpolitik mit seinem Imperium getrieben. Der Anfang sei mit den 50 veralteten

Japans „Königlicher Weg“

Zum Zusammentritt des japanischen Reichstags am 15. November

Am 15. November versammelt sich der japanische Reichstag zu einer außerordentlichen Sitzung, die, wie anzunehmen ist, für die kommenden Entschlüsse Tokios von größter Bedeutung sein wird. Fürst Yamagata prägte nach dem russisch-japanischen Kriege den Grundsatz: Wir sind durch das Schwert groß geworden, und wir sind nur durch das Schwert zu stürzen. Der Stolz eines großen Staatsmannes, dessen Land zwei siegreiche Kriege hinter sich hatte, und das niemals einer fremden Invasion unterlegen war, sprach aus diesen Worten. Heute ist die japanische Politik in erster Linie auf die Befriedung des großchinesischen Raumes gerichtet, auf eine Vormachtstellung, die man Pax japonica nennen könnte, wenn sie nicht gleichzeitig dem Weltfrieden und der Weltberuhigung dienen würde. Die Geburtsstunde der japanischen Festlandpolitik reicht bis zum Ende des 16. Jahrhunderts zurück. Unter Führung des Nationalhelden Hideyoshi, dem man den Beinamen eines japanischen Alexander des Großen gegeben hat, erfolgte 1592 der erste Vorstoß nach Korea. Danach allerdings verfiel Japan durch 300 Jahre, sich selbst genügend, bis zu seinem Kaiser und Reformator Meiji in volle Abgeschlossenheit. Unter ihm erhielt der Drang nach dem Festland einen neuen, starken Antrieb und es kam zum ersten Zusammenstoß mit China. Bis dahin war China auf Grund seiner 5000 Jahre alten Zivilisation von seiner absoluten Überlegenheit durchdrungen gewesen. Auf andere Völker sah das damalige China mit Verachtung hinab.

Japan hingegen hatte die Initiative bekommen, sich die Zivilisation der westlichen Welt anzueignen und erhöhte ständig seine Stellung als moderner Staat. 1894/95 besiegte es, zur großen Verwunderung der Chinesen selbst China, ein Sieg, der Japan allerdings durch das Dazwischentreten der europäischen Großmächte nicht den erhofften Erfolg brachte. Immerhin erhielt Japan die große

Insel Formosa, der heute infolge der Zuspitzung der Beziehungen mit den Vereinigten Staaten durch ihre Nachbarschaft mit den Philippinen eine bedeutende strategische Rolle zukommt, und die Pescadores-Inseln. China zog aus der Niederlage die Lehre, daß Japan den Sieg seiner geordneten Verwaltung und dem besseren Unterrechtssystem zu verdanken habe, und so geschah es, daß

112.000 Reichsmark

beträgt das Ergebnis der Opfersonntag-Sammlung am 9. November in der Untersteiermark.

Ausführlicher Bericht im Innern des Blattes

sich Peking dazu entschloß, auf Staatskosten einige Studenten nach Tokio zu entsenden. Die Zahl dieser Studenten wuchs von Jahr zu Jahr. 1901 waren es 280, dann wurden es 400 und 500. Nachdem Japan dann im Kriege 1904/05 auch den russischen Koloß geschlagen und zum Rang einer großen Weltmacht aufgerückt war, stieg die Zahl der in Japan studierenden Chinesen sprunghaft auf 8000. Um dieselbe Zeit lud die chinesische kaiserliche Regierung auch mehrere Hundert japanische Lehrer ein, nach China zu kommen, das Unterrichtswesen zu reorganisieren und selbst Unterricht zu erteilen. Viele dieser japanischen Lehrer drangen weit in das Innere des Riesenreiches vor und brachten dahin die Kunde von der neuen japanischen Zivilisation. Der Privatsekretär des Dr. Sun-Yat-Sen, des Begründers des modernen Chinas, schätzte in seinem 1928 erschienenen Buche die Zahl der Chinesen, die in Japan ihre Studien beendet haben, auf weit über 100.000. Dazu kommen die zahlreichen Schriften, Schulbücher und Belletristik, die aus dem Japanischen ins Chinesische übersetzt worden sind, so daß auch der kulturelle Einfluß Japans auf China sich gar nicht abstreiten läßt.

Seit den chinesischen Wirren, seit die Anarchie auszubrechen drohte, die vielen chinesischen Marschälle sich entweder gegenseitig bekämpften oder sich als Räuber etablierten und die japanischen vitalen Interessen durch Boykott und Verrat verletzt wurden, seit 1931 nahmen Japans Festlandpläne erneute Gestalt an und führten zur Besetzung der Mandschurei und Jehols.

Damit schließt die bereits Geschichte gewordene Entwicklung der japanischen Ausbreitung auf dem Ostasiatischen Festland und sie beginnt in die Gegenwartspolitik zu münden, die mit der Auflehnung Japans gegen die ständige Einnischung Englands und der Vereinigten Staaten in die Lebensinteressen Japans und gegen die Behinderung der japanischen politischen Ziele begann. Der frühere Kriegsminister Araki hat in Wort und Schrift die Ziele der gegenwärtigen japanischen Politik besonders scharf umrissen. „Wir sind die führende asiatische Macht“, sagt er in einem Aufruf, „wir müssen wirken, wir müssen bereit sein, einen Verzweiflungskampf zu bestehen, wenn die Umstände es erfordern. England und Nordamerika haben die Länder Asiens nur als Gegenstand ihrer Unterdrückung miß-



Weltbild-Gliese (M)

braucht. Das Kaiserliche Japan darf diese Ungeheuerlichkeit nicht länger dulden.

Auch der frühere japanische Regierungschef, Fürst Konoye, der seinem Wesen und seiner Politik nach nicht zu den blinden Chauvinisten gezählt werden darf, und der sich noch in den letzten Monaten auf Besprechungen mit Washington eingelassen hatte in der Hoffnung, einen friedlichen Ausgleich zu finden, schrieb in dem »Contemporary Manchuria« einen Leitartikel, der viel beachtet wurde, in dem er sagte, »Japan wird auf alle Fälle den Wang-Tao, d. h. den Königlichen Weg gehen, der zur Gottesherrschaft im großasiatischen Raum führt. Das bedeutet in die europäische Ausdrucksweise übersetzt, daß Japan vor keiner Drohung zurückweichen und Gewalt mit Gewalt beantworten wird.

Man habe viel von der offenen Tür in

der Mandschurei und in China gesprochen. Das Prinzip der offenen Tür sei aber von London und Washington in dem Sinne ausgelegt worden, daß sie dort ein reiches Jagdrevier zur Ausplünderung besäßen, in dem sie sich nicht um das Wohl der Bevölkerung zu kümmern brauchten.

Fürst Konoye schließt seine Betrachtung mit der Bemerkung, daß Asien im Begriff sei, mit ungeahnter Schnelligkeit zu erwachen, Asien sei nicht mehr das koloniale Anhängsel westlicher Mächte. Wer das Erwachen Asiens aus egoistischen Gründen behindern wolle und sich in böswilliger Absicht einmische, begehe ein Verbrechen an der Menschheit.

Fürst Konoye ist durch General Tojo in der Leitung der japanischen Staatsgeschäfte abgelöst worden. Der Kabinettswechsel bedeutet nicht einen Wechsel in der japanischen Politik. Die ist ein

für alle Male festgelegt, sie wird eher durch das neue Kabinett noch mehr unterstrichen. Es genügt, einen Blick in die japanischen Zeitungen zu werfen, um sich davon zu überzeugen. Der militärische und moralische Zusammenbruch der Sowjets stärkt die Position Japans seinen Widersachern gegenüber, die scheinbar, zum mindesten in ihren Drohnoten nicht zuvor zurückschrecken, einen Taifun des Krieges im Stillen Ozean zu entfesseln und die das chinesische Widerstandszentrum in Tschunking, das sich den imperialen Interessen Englands und Nordamerikas ausgeliefert hat, unterstützen. Japan fürchtet den drohenden Sturm nicht. Der außerordentliche Reichstag, der am 15. November in Tokio zusammentritt, wird mit dazu beitragen, die weitere Haltung des Kabinetts Tojo zu bestimmen und zu decken.

K. v. Ungern-Sternberg.

Begründete Siegesgewißheit

Türkische Zeitung zur Führer-Rede in München

Istanbul, 13. November.

Die türkische Zeitung »Iktisad« schreibt in einem Kommentar zur Führer-Rede, die Siegesgewißheit des Führers sei völlig gerechtfertigt. Im Weltkriege habe die Blockade gegen Deutschland wirksame Resultate erzielt, jetzt jedoch beherrschten das Reich und seine Verbündeten fast ganz Europa, das für sie arbeite. Außerdem befinden sich mehr als die Hälfte der Vorräte und Rohmaterialien der Sowjets in ihrem Machtbereich. Daher erkläre Hitler mit Recht, daß das letzte bestehende Bataillon ein deutsches sein werde. England und die USA hätten keinerlei Siegesmöglichkeit, weil sie keinen Brückenkopf in Europa hätten. Sie hätten auch keine Möglichkeit, eine zweite Front zu errichten.

Acht Briten in Süditalien abgeschossen

Berlin, 13. November.

Einige britische Flugzeuge, die am Morgen des 12. November einen Angriffsversuch auf die Zivilbevölkerung in Süditalien unternahmen, stießen auf die starke italienische Abwehr und verloren acht Flugzeuge.

England führt den »Krieg der Juden«

Berlin, 13. November.

Das in Buenos Aires erscheinende britische Kolonialblatt »Standard« veröffentlicht die Zuschrift eines Juden namens Mirelmann, in der sich dieser im Namen seiner Rassegenossen darüber beklagt, daß das Wort »Jude« in allen Erklärungen der britischen Regierung ängstlich vermieden werde. »Offenbar«, so erklärt dieser Sprecher des Judentums, »will die britische Regierung immer noch nicht erkennen, daß sie einen »Krieg der Juden« führt und diesen niemals ohne Hilfe des israelitischen Volkes gewinnen kann.«

Wenn es für die Welt noch eines Beweises bedürft hätte, welche Triebkräfte hinter dem von Churchill angezettelten Krieg stehen, so könnte ihn diese völlig unverhüllte Erklärung des Juden Mirelmann nicht überzeugender geben.

In wenigen Zeilen

Scharnhorst-Gedenktafel in Prag enthüllt. Die deutsche Wehrmacht gedachte in Prag eines der größten Soldaten und Freiheitskämpfers, des Generals von Scharnhorst. Vor dem Sterbehause des populären Generals fand eine eindrucksvolle Feier statt, bei welcher Gelegenheit auch eine Gedenktafel enthüllt wurde.

Kriegsminister General Huntziger tödlich verunglückt. Wie aus Vichy berichtet wird, ist der französische General und Kriegsminister Huntziger, der sich im Flugzeug auf der Heimkehr aus Nordafrika befand, in Südfrankreich tödlich verunglückt. Wie die ersten Untersuchungsergebnisse zeigen, ist die viermotorige Maschine wegen tiefliegender Wolken in ein Bergmassiv gestoßen, in Brand geraten und abgestürzt. Das Flugzeug wurde vollkommen ausgebrannt vorgefunden. Die Leichen waren verkohlt und konnten daher nicht identifiziert werden. Mit Kriegsminister Huntziger ist einer der bekanntesten französischen Generale aus dem Leben geschieden. General Huntziger hat in vorigen Jahr im Walde von Compiegne den Waffenstillstand mit Deutschland als Vertreter Frankreichs abgeschlossen.

Engere Zusammenarbeit zwischen Japan und Französisch-Indochina. Admiral Decoux, Generalgouverneur von Französisch-Indochina, hat sich für eine möglichst enge Zusammenarbeit mit Japan ausgesprochen. Angesichts der Verstärkung der englisch-amerikanischen Einkreisungsfront gegen Japan und der kürzlichen Beschlagnahme von fünf indochinesischen Schiffen durch die Briten sei diese Zusammenarbeit um so notwendiger.

Früherer iranischer Polizeichef verhaftet. Einer Meldung des Senders Teheran zufolge ist der ehemalige iranische Polizeichef General Muktari verhaftet worden. Es soll ihm auf britische Anordnung hin wegen angeblicher englandfeindlicher Umtriebe der Prozeß gemacht werden.

Entrüstung in Japan. Panama hat sämtliche Japaner aus dem Geschäftsleben des Landes ausgeschlossen. Diese Maßnahme hat in ganz Japan ungeheure Entrüstung hervorgerufen, dies um so mehr, als man ahnt, daß die Regierung Panamas diesen unerhörten Schritt auf Wunsch der USA gemacht hat.

Im Nordatlantik versenkt. Wie New Yorker Schiffahrtskreise melden, wurde der britische Frachtdampfer »Antiope« (4545 brt) im nördlichen Atlantik versenkt. Von der Besatzung ist nichts bekannt.

Drei Erdbeben. Am gestrigen Mittwoch verzeichneten die Instrumente der Reichsanstalt für Erdbebenforschung in Jena drei Erdbeben leichten Charakters. Die Herdentfernung beträgt 2500 Kilometer, so daß als Herdlage vermutlich das Innere Kleinasiens in Frage kommt.

Das Weltgewissen lehnt sich auf

Der dreiste nordamerikanische Einmischungsversuch in Finnland im Urteil der Weltpresse

Rom, 13. November.

Keine andere Nation war mehr dazu berechtigt, der feisten USA-Demokratie eine politische und moralische Lektion zu erteilen als Finnland, schreibt »Popolo di Roma« zur finnischen Antwort an Roosevelt, die von den römischen Blättern an hervorragender Stelle wiedergegeben wird.

Das Blatt betont weiter, die entschlossene, gegenüber allen Drohungen mit Waffengewalt und Hunger unerschütterliche und nur von den Gesetzen der Ehre diktierte Haltung des kleinen und zugleich großen finnischen Volkes gegenüber der bolschewistischen Bestie sei ein Zeichen des neuen europäischen Bewußtseins. In diesem Augenblick an der Seite

Finnlands zu stehen, sei eine moralische Hilfe für alle europäischen Völker. Die Antwort der finnischen Regierung sei in ihrer Entschlossenheit und Gradheit würdig des Volkes, das sich durch seine hohen Verdienste die ewige Bewunderung der Welt erworben habe. Das italienische Blatt weist anschließend darauf hin, daß die finnische Regierung nicht nur den erpresserischen Versuch Washingtons zurückgewiesen, sondern auch in klaren Worten die Ziele des Krieges Finnlands gegen die sowjetischen Angreifer und Unterdrücker umrissen und auf die Rechte und Pflichten des finnischen Volkes hingewiesen habe. Sie habe damit dem nordamerikanischen Präsidenten eine Lektion erteilt, die er nicht vergessen werde.

»Morgenbladet« schreibt, das finnische Dokument hinterlasse einen tiefen Eindruck. Es sei in seinem würdigen Ton und seiner überlegenen Sachlichkeit ein stolzes Blatt im finnischen Freiheitskampf.

»Aftenposten« erklärt, die »Note« habe das Recht Finnlands eindeutig klargelegt. Sie unterstreiche, daß Finnlands Handlungsfreiheit und Unabhängigkeit zwar nicht vom verbündeten Deutschland bedroht, wohl aber von den USA einem Druck ausgesetzt worden sei. Es sei nicht notwendig, erneut festzustellen, daß Finnlands Kampf eine männliche Verteidigung gegen barbarische Überfälle aus dem Osten darstelle, denn das hätten England und die USA beim vorigen Feldzug selbst anerkannt. Was damals Sympathie und Bewunderung gefunden habe, könne jetzt nicht plötzlich als Verbrechen gestempelt werden. Finnlands Antwort finde bei allen kleinen Völkern Verständnis und werde mit freundschaftlichen Gefühlen begrüßt.

»Nationen« nennt Finnlands Kampf die heldenmütige Verteidigung eines kleinen Volkes für sein Lebens- und Daseinsrecht. Es könne zwischen dem Winterkrieg und dem heutigen Kampf gegen den Bolschewismus als dem Feind des Nordens keinen Unterschied geben. Finnland verdiene die gleiche Bewunderung wie damals.

»Morgenposten« zitiert ein Wort des USA-Marineministers Knox, das dieser vor zwei Jahren aussprach: »Es ist eine Schande für jeden Amerikaner, der im Kampf gegen den Bolschewismus neutral ist.«

Vom Endsieg Europas überzeugt

Budapest, 13. November.

Die würdige Zurückweisung der Erpressungsversuche der Roosevelt'schen Politik durch Finnland wird von der ungarischen Morgenpresse stark beachtet. Das Regierungsblatt »Uj Magyarasag« erklärt, Finnland habe durch diese mutige Antwort den Beweis erbracht, daß es felsenfest vom Endsieg Europas überzeugt sei.

Allianz gegen Europa

USA-Regierung auf schlüpfrigem Boden

Bern, 13. November.

Die Festigkeit des Tones der finnischen Antwort an die USA sollte, so schreibt die »Suisse«, denjenigen zu denken geben, die Ratschläge erteilen, obwohl sie durch Ozeane von den Kriegsschauplätzen getrennt und vor dem Kriege geschützt werden. Auf dem Gebiet der Sicherheit ist die finnische Note unwiderleglich. Indem die Vereinigten Staaten sich auf die amerikanische Sicherheit beriefen, um ihre Demarche in Helsinki zu rechtfertigen, haben sie sich auf schlüpfrigen Boden begeben.

Die »Tribune de Lausanne« stellt fest, daß der Moskauer Friede nur ein Waffenstillstand gewesen sei. Die Sowjetregierung habe seitdem unablässig eine zweite Invasion vorbereitet.

Schon vor Bekanntwerden der finnischen Note schrieb »Die Front« in ihrer heute erschienenen Nummer: Was die Vereinigten Staaten letzten Endes von Finnland wollen, ist die Kapitulation auf Gnade und Ungnade vor dem bolschewistischen Erzfeind. Auf welche Weise auch wollten die Engländer und Nordamerikaner dem finnischen Volk Hilfe bringen, wenn es von den Sowjets wieder überfallen würde? Daß sie nicht helfen konnten oder wollten, das haben sie ja im Winter 1939/40 zur Genüge bewiesen. Daß das an Finnland gerichtete Ansinnen einem selbstmörderischen Gefechtsabbruch gleichkäme, beweist, daß man sich in Washington aller Verantwortung gegenüber Europa zu entschlagen bereit sei.

Daß die Nordamerikaner, so schließt das Blatt, zugunsten Stalins einen so überaus starken Druck auf Finnland ausüben und daß sie dieses Land, das weder aggressiver Absichten noch undemokratischen Verhaltens bezichtigt werden kann, wehr- und schutzlos den Sowjets ausliefern möchten, beweist wohl am besten, wie sehr die nordamerikanisch-englische Allianz eine Allianz gegen Europa ist.

„Finnlands Freiheit für den Norden von grosser Bedeutung“

Schwedens Presse unterstreicht die Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit der Finnen

Stockholm, 13. November.

Die finnische Antwortnote an die USA-Regierung findet den wärmsten Widerhall in der schwedischen Presse, die durchwegs die Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit dieser Antwort hervorhebt. Dabei wird auch die Unehrlichkeit der englisch-nordamerikanischen Politik in einigen Blättern eindeutig gekennzeichnet. Das der schwedischen Regierung nahestehende

hende Organ »Social-Demokraten« stellt fest, daß Finnland in seiner Geschichte schon allzu bittere Erfahrungen im Schatten der Großmacht gemacht habe. Es verfolge nur seine eigenen Interessen und sei einzig und allein um seine Sicherheit besorgt, die das Leitmotiv seines Handelns sei. Das Blatt erklärt weiter: »Wir Schweden haben es besonders leicht, den Standpunkt Finnlands zu verstehen, um so mehr, als Finnlands Selbständigkeit auch für uns von großer Bedeutung ist. Wir müssen das finnische Problem immer vom Standpunkt der größeren nordischen Fragen sehen.

„Ein stolzes Blatt im finnischen Freiheitskampf“

Norwegens Presse im Zeichen der finnischen Abfuhr für Roosevelts Anmaßung

Oslo, 13. November.

Die finnische Antwort an Roosevelt wird in der norwegischen Presse als ein überaus wichtiges Ereignis für den Norden kommentiert. Unter großen Schlagzeilen berichten die Blätter ausführlich über die Abfuhr, die Washington aus Helsinki bezogen hat.

Verlegenheit in USA

Gewundene Stellungnahme Hulls zur finnischen Antwort

Berlin, 13. November.

Der starke Eindruck, den die würdige und klare Antwort Finnlands auf die dreisten Zumutungen Washingtons in der gesamten Weltöffentlichkeit hervorgerufen hat, veranlaßte den USA-Außenminister Hull zu einer Stellungnahme, die in ihrer nichtssagenden Dürftigkeit die ganze Verlegenheit der Roosevelt-Clique über ihr so schmachlich mißglücktes Erpressungsmanöver zum Ausdruck bringt.

Da es Hull natürlich unmöglich war, der logisch meisterhaft fundierten Darstellung der Regierung in Helsinki irgendwelche sachlichen Argumente entgegenzustellen, verlegte er sich in der Pressekonferenz auf die billige Ausrede, daß er »den Text der Antwort Finnlands noch nicht gesehen habe.« Im gleichen Atemzuge versicherte er dann allerdings in »geradezu jüdischer Rabulistik«, er »glaube«, daß Finnland der eigentlichen Kernfrage der USA-Vorschläge aus dem Wege gehe (!) Dabei weiß bereits die ganze Welt, daß Finnland in seiner umfangreichen Note mit größter Gewissenhaftigkeit jeden einzelnen Punkt der nordamerikanischen Argumente aufgegriffen und

schlagend widerlegt hat.

Zum Schluß der Ausführungen Hulls, die ebenso dürftig und verlegen wie die Feststellungen Finnlands klar und überzeugend waren, wird dann noch in dem typischen annahmenden Tone die Hoffnung ausgesprochen, daß »die Finnen letzten Endes sich doch noch der demokratischen Tradition erinnern möchten, mit der das USA-Volk sie immer verknüpft habe, und daß sie sich nicht unwiderruflich auf den Kurs der Zusammenarbeit mit Deutschland festgelegt hätten, der den Verlust ihrer Freiheit und ihrer demokratischen Einrichtungen bedeute (!).

Die finnische Note hat vor aller Welt klar herausgestellt, welche Kluft in der Auffassung über Demokratie zwischen Finnland und den USA besteht. Das finnische Volk hat unbeflüßelt und nur seinen nationalen Lebensnotwendigkeiten folgend eine eindeutige Entscheidung gefällt. Denn es kennt aus jahrhundertlanger bitterer Erfahrung den Todfeind seiner Freiheit und seiner traditionellen Einrichtungen zu genau, als daß es hierüber die schulmeisterlichen Ermahnungen der Washingtoner Paten demokraten nötig hätte.

Sozialismus der Tat

Zur Reichsstraßensammlung am 15. und 16. November.

Marburg, 13. November.

Über Segnungen der Demokratie und über Sozialismus haben wir in der Zeit des nunmehr versunkenen künstlichen Staatengebäudes, das sich Jugoslawien nannte, genug Worte gehört. Die damaligen Machthaber hielten sich an das »bewährte« englische Vorbild, solange von nicht vorhandenen Dingen zu reden, bis der Zuhörer überzeugt war, eine Sache, über die soviel vorerzählt wurde, müsse doch auch irgendwie existieren. . . .

Der Zuhörer wußte zwar, daß es bei ihm zuhause an allen Ecken und Enden fehlte, daß er ein Einkommen hatte, mit dem er nicht leben konnte, daß seine Kinder krank und unterernährt waren, daß sich keine Fürsorge um sie kümmerte, daß sie nur abwechselnd aus dem Hause gehen konnten, weil für ihrer drei nur ein Kleid da war und im Winter oft nicht einmal ein Paar Schuhe. Zwei von diesen Kindern mußten auf Fetzen in der Schublaube schlafen, eines auf dem Ofen, wenn es einen solchen überhaupt gab. Zu Tausenden könnte man in der Untersteiermark Familien finden, denen es so und vielleicht noch schlechter ging. Aber den Leuten wurde von oben herab versichert, daß sei noch alles Gold gegen das grausige Elend, das die Nazis über Deutschland gebracht hätten; man wisse gar nicht, wie gut, wie herrlich man es im Vergleich zu dem Hunger und der Not im Reich draußen habe.

Das war der Sozialismus von oben, von dessen Vorteilen die Unteren allerdings verdammt wenig spürten. Dieser Sozialismus, der große Teile des Volkes zu Bettlern machte, während die Oberschicht es sich wohlergehen ließ und Vermögen anhäufte, sich Prachtvillen und Paläste baute mit dem Geld, um das man Bauern und Arbeiter betrog. Dieser Sozialismus, der keiner war, konnte freilich nur solange regieren, als es Leute gab, die man damit trösten konnte, daß es anderwärts noch viel schlimmer war. Mit Lügen wurde dieser Schwindelsozialismus gestützt und mit Hilfe dieser Lügen schleppte er sich wie auf Krücken von einem Jahr ins andere, bis er dann schließlich doch zusammenbrechen mußte, weil eben die Tatsachen stärker sind als alle Lügen in der Welt und weil am Ende doch immer Recht und Wahrheit siegen.

Der Ire George Bernard Shaw hat einmal über die Demokratie gesagt, sie gleiche einem bunten Luftballon, den man in die Höhe steigen läßt, um dem gläubigen, staunend gaffenden Volke dabei ruhig die Säcke ausleeren zu können. Dieser Shaw könnte in Jugoslawien gelebt haben, so gut paßt dieses Bild für die Tätigkeit der Herren in Laibach und in Belgrad. Diesen war ein wirklicher und echter Sozialismus, der die Menschen nach ihrem Wert und ihren Leistungen an den Gütern der Nation teilhaben läßt, natürlich ein Grauel, weil er ihnen die schrankenlose Freiheit nehmen mußte, sich ungestört die Taschen zu füllen, unbehindert das Volk zu begaunern und zu betrügen. Und deshalb haßten und fürchteten sie Deutschland, deshalb begeiferten sie alles, was Deutsch war. . . .

Zu einem wahren, echten Sozialismus muß man erzogen werden, wie der Nationalsozialismus das deutsche Volk erzogen hat. Und man muß auch den Mut haben, ihn gegen das Ausbeutertum zu verteidigen, wie wir es in diesem Kriege zu tun genötigt sind. Und darüber hinaus muß man sogar opfern und wieder opfern, wie dies das deutsche Volk im Winterhilfswerk nun schon das neunte Jahr tut.

Hier zeigen sich am deutlichsten die Grenzen, die jenen auf Krücken humpelnden Lügensozialismus vom Nationalsozialismus der Tat scheiden. Der Sozialismus jener Volksbetrüger hat das Ziel, wenigen viele Vorteile zu verschaffen; der deutsche Sozialismus dagegen sichert jedem wertvollen Glied der Volksgemeinschaft die Hilfe aller, wenn und sooft er Hilfe benötigen sollte.

Jene sind »Sozialisten« des Nehmens,

Gottscheer Volkstum — gesamtdeutsch gesehen

Von Dr. Walter Tschinkel

Andächtig betreten wir dieses Land. Es ist die zweitälteste deutsche Siedlung im Südosten. Und bald wird es uns bewußt, wenn wir uns von der Mundart und den Bräuchen, von den Liedern und den Sagen des Völkchens gefangen nehmen lassen, daß hier oft wertvollstes deutsches Kulturerbe, das andersorts schon längst verblichen ist, weiterlebt.

Wir fühlen uns oft zurückversetzt in eine mittelalterliche Zeit: Im Mittelpunkt des Landes steht die »Purge« (Burg), die Stadt Gottschee. Der Gottscheer unterscheidet noch zwischen »Frau« und »Weib« wie in der höfischen Zeit: in der Stadt die »Vrage« und im Dorfe das »Beip«.

Ebenso wird auch zwischen »Herr« und »Mann« unterschieden. Der Bürger, der Beamte ist der Herr. Aber der Gottscheer Bauer zeigt trotzdem, wenn er sich selbst auch nicht als Herr bezeichnet, ein starkes Herrenbewußtsein. Nicht jedes männliche Wesen muß auch schon ein Mann sein. Der Gottscheer unterscheidet feinsinnig zwischen »Mann« und »Mandle« zwischen »Er« und »Es«: »Sischt et an Ar, sischt lei an Ins!« kann man nicht selten feststellen hören. — Das persönliche Herrenbewußtsein bricht durch in einem trotzigem Wort aus einer Zeit, in der adeliger Größenwahn glaubte, mit Robot und Fron herrschen zu können: »Unter mein Huete pin i Herr!« Als man diesem persönlichen Freiheits- und Herrenwillen zu nahe kam, da erschlugen die Gottscheer Bauern den herrschaftlichen Pflöger und der Bauernsturm ging los: von Gottschee aus. Ein richtiger Mann muß in Gottschee fest in seinen Entschlüssen sein, selbstbewußt und — in seinen Worten sparsam. Männlich ist, zur rechten Zeit schweigen zu können. Eine der edelsten Tugenden, die schon den Germanen der frühesten Zeit auszeichnete! So konnte es kommen, daß der Gottscheer die Schweigsamkeit als »mannisch« (männlich) bezeichnete.

Prachtvolles Erbe birgt die Mundart. Sie dürfte von allen lebenden deutschen Mundarten dem Mittelhochdeutschen noch am nächsten stehen. Wörter, die in der Schriftsprache überhaupt nicht mehr vorkommen oder wegen ihrer Altertümlichkeit nur von Dichtern aus schmückenden Gründen verwendet werden, sind häufig in Gottschee noch alltäglich. Da werden nicht nur im Märchen die Haare »gestrahlt«, sondern jeden Morgen muß man den Dirndlein die Haare »strahlen«. Nicht nur der Aar breitet seine

»Fittiche« aus, auch die Henne macht in Gottschee das gleiche mit ihren »Wattoch«. Und so könnte man noch eine Reihe anderer »edler« Wörter aus der Mundart anführen. Darüber hinaus gibt es aber ganz seltsame Wörter, die in der deutschen Sprache anderswo überhaupt nicht mehr da sind. Wie feierlich klingt es, wenn ein alter Bauer seine Rede mit einem »kidi« (sag ich) anfängt. Das seltsame Wort lebte im Mittelalter allgemein in der Gestalt von »keden« und bedeutete soviel wie »sagen«.

Besonders altertümlich ist das Gottscheer Volkslied. Die Gottscheer wanderten zu Beginn des 14. Jahrhunderts in ihre jetzige Heimat (zum Großteil kamen sie aus Oberkärnten!). Sie brachten nicht große materielle Reichtümer in ihr neues Land, sie haben solche auch bish heute nicht auf ihrem kargen Boden erwerben können. Wohl aber brachten sie reiches deutsche Kulturerbe mit, das sie bis in die heutige Zeit treu geliebt haben. So werden in der Gottschee heute noch Lieder aus der mittelalterlichen Zeit gesungen. Immer wieder sprechen die Lieder von »Herren«, »Rittarn«, »Vrag« usw. Freilich sieht der Gottscheer alles Höfische schon lange Zeit mit bäuerlichen Augen: er kennt keine Ritter mehr, wohl aber Richter, also wird das Lied vom »Ritterschmonn« zum Lied vom »Richtarschmonn«. Die Gudrun schaut nicht mehr von der Burgzinne hinaus ins Weite, sondern von der »Line« (Linde). Und im Lied des Herrn, der von einer Weltfahrt gerade im richtigen Augenblick heimkehrt, um die Ehe seiner Frau mit einem anderen zu verhindern, setzt sich dieser heimgekehrte Gatte in der Burg ausgerechnet auf eine »Owponk« (Ofenbank).

Die Lieder der Gottscheer reichen aber noch weiter zurück als in das Mittelalter. Ja, es gibt Lieder von geradezu germanischem Gehalt. Ganz Deutschland muß aufhorchen, wenn da unten heute noch Lieder gesungen werden, die aus der Zeit der germanischen Helden-sage stammen, wie das Gudrun- und Tristanlied. In dieser Tatsache ist aber auch deutsche Gemeinschaft begründet, denn beide Stoffe stammen aus dem hohen Norden. Nordmännische Schicksal erleben wir in seinem Nachhall im Liede von zwei Liebenden, wenn auf einem »Vreithof« (grüner Friedhof), Rose und Weinrebe aus ihren Gräbern wachsen: »Scheint shi zenonder gewosn bie zbei Liebei« (Sie haben sich umfaßt wie zwei Liebende). Friesischer

Frauenstolz lebt weiter in unserem Liede von der schönen Meererin. Stoffe, die ursprünglich im hohen Norden daheim waren, sind nach dem Südosten gewandert bis in die Kärntner Alpen, und die Gottscheer, die von dorthier kommen, haben sie noch weiter südwärts getragen bis in den Südkärntner Boden. Ja, darüber hinaus greift das Lied bis an die Adria selbst, denn eine Meererin ist ja dem Gottscheer eine Frau, die an der adriatischen Küste daheim ist. Seltsames Schicksal germanischer Sage: An der Nordsee klingt es auf und findet an der Adria noch seinen Nachhall!

Germanische Zusammenhänge werden uns auch bei den altertümlichen Bräuchen der Gottscheer offenbar. Besonders zur Zeit der Aussaat ist der Gottscheer Bauer wie sein germanischer Ahne erfüllt von der Heiligkeit des Bodens. Beim Hirsensäen darf man nicht »marn« (reden), damit die Vögel nicht die Körner aufpicken. Wenn der Hochzeitszug die Braut abholt, geht es toll her, aber durch die Felder verstummt alle Musik. Die heilige Handlung des Säens ist im Tschermoschnitzer Tal überhaupt nur Sache der Frau, die Frau war ja bei den Germanen mit besonderen scherischen Kräften begabt. Und voller Andacht wird in die erste Furche der heilige germanische Lebenszweig eingebaut, die »geweihte« Weidenrute.

Die Sommersonnwende ist eine besonders heilige Zeit für den Gottscheer: die »heilige Shummit« nennt er sie in seinen Liedern. Nicht nur einmal flammen ihre Feuer auf, sondern da und dort werden auch am 24. und am 28. Juni die Feuer entfacht. »de drei Kriesnachte« nennt sie der Gottscheer. Wenn fallen da auch nicht die drei Weihnachtsnächte als Gegenstücke dazu ein. Heiliges Erbe der germanischen Winter- und Sommersonnwende!

Im Brauchtum offenbart sich auch ein uraltes Sippenbewußtsein. Zu Weihnachten wird der »Shippling«, geschmückt mit dem Teigkranz und der Taube, gebacken, urheiliges Sippenbrot! Es muß alle drei Weihnachtsnächte auf den Tisch gelegt werden als Gabe für die abgeschiedenen Ahnen. Aber darüber hinaus muß es auch die lebendige Sippe binden, jedes Familienglied muß davon essen, und auch das liebe Vieh erhält seinen Teil davon.

Wie schwer es ist, aus der Sippe zu scheiden, zeigt uns deutlich der Trunk in der Sterbestunde: »Hanneischhegn!« Noch einmal wird die Gemeinschaft sichtbarlich vor Augen gestellt und in die Seele gehoben: ein letztes Glas Wein wird in der Hausgemeinschaft getrunken. Wie unsere germanischen Ahnen es getan, nimmt man Abschied mit dem germanischen Minne- und Liebestrunk, den spätere Zeiten dann fälschlich Johannisseggen nannten.

Dieses Zusammengehörigkeitsgefühl mit den Ahnen, mit der Sippe, ja mit dem ganzen Volk war in Gottschee besonders notwendig, wie hätte man sonst über 600 Jahre bestehen können! Dazu kommt noch, daß das Blutsbewußtsein dem Gottscheer in starkem Maße immer eigen war »Pluet ischt et Bosser« (Blut ist nicht Wasser) ist ein Gottscheer Weisheitsspruch. Und wie so oft zeigt der Gottscheer Blutlinien auf, wenn er von alten »Burzn« (Wurzeln) spricht. Das Blutsbewußtsein erkennt man lebhaft, wenn man sich die Gottscheer Sturmmänner und die Gottscheer Mädels anschaut, wenn sie so ausgerichtet da stehen: deutsche Menschen blicken dich an!

Deutsches Ahnenerbe wurde in der Fremde nicht veran, sondern durch die Jahrhunderte trenn bewahrt. Das bekennen die Gottscheer stolz in der Stunde, wo sie wieder zurückgerufen werden in das Reich. Sie kommen nicht veranmt heim! Selbstbewußt können es also die Gottscheer Sturmmänner bei den Kundgebungen hinausbringen: »Deutschland, Vaterland, wir kommen schon!«

Versammlungen in der Untersteiermark

Heute, Freitag, finden in der Folge der Versammlungswelle der Steirischen Heimatbundes in den Kreisen Cilli, Marburg-Land und Pettau in nachstehenden Ortsgruppen Versammlungen statt:

Leutsch, Povolek, Beginn 18 Uhr, Redner Kam. Peressich.

Cilli-Schloßberg, Ofen, Beginn 20 Uhr, Redner Kam. Wusser.

Windischfeistritz, Breitenbuch, Beginn 19 Uhr, Redner Kam. Gebauer.

Windischfeistritz, Freieim, Beginn 19 Uhr, Redner Kam. Dr. Helmut Franz.

Margareten, Samuschen, Beginn 15.30 Uhr, Redner Kam. Urban.

Margareten, Kleindorf, Beginn 17 Uhr, Redner Kam. Urban.

wir Sozialisten des Gebens. Jene sind Egoisten, weil jeder allein und für sich nehmen will; wir bekennen uns zur Volksgemeinschaft, weil wir durch unser Geben die Gemeinschaft groß machen wollen und als Folge davon selbst emporkommen.

Im Gegensatz zu jenen ist uns allen dieses Ziel gemeinsam. Und weil es nur ein Ziel gibt, haben wir nur eine Partei, welche die Menschenführung auf dieses Ziel hin übernommen hat. An dieser Führung liegt es, den Einzelnen zum Sozialismus zu erziehen, und sie tut es vornehmlich im Winterhilfswerk.

Die Ergebnisse der einzelnen Aktionen sind im Wesentlichen auch nichts anders

res als der Maßstab des Erziehungserfolges.

Die vom Steirischen Heimatbund geleitete Erziehungsarbeit hat — ungeachtet der knappen Frist seines Bestehens — durch das stolze Ergebnis der letzten Straßensammlung ihre Bestätigung erfahren. Das Unterland ist auf dem besten Wege zum Sozialismus der Tat, trotz 23-jähriger demokratischer Geistesvernebelung. Das hat nicht nur die Gebefreudigkeit der Spender, sondern auch der unermüdete Einsatz der Sammler bewiesen. Es ist zu hoffen — und alle wollen unseren Ehrgeiz darin setzen —, daß es bei der Straßensammlung am kommenden Samstag und Sonntag nicht anders sein wird!

Gedenke der Opfer unserer Soldaten!

Opfere auch Du bei der Reichsstraßensammlung kommenden Samstag und Sonntag!

VOLK und KULTUR

Handpuppen und Marionetten

Von Dr. Otto Janda

Das Gastspiel der Radesstocker Handpuppenbühne in der Untersteiermark lenkt unsere Gedanken auf Kleinformen des Theaters. Hier sind streng zu scheiden die einzelnen Typen: Marionetten-, Handpuppen-, Schatten-, Kinder-Theater usw. Beim Marionettentheater haben wir dem Menschen nachgebildete bewegliche Figuren, während das Handpuppentheater — wie der Name sagt — über die Hand gestülpte Puppen aufweist, also nur Oberkörper. Das Hauptgewicht liegt hier neben dem Dialog auf der Bewegung des Kopfes und der Arme, bei den Marionetten aber auf dem ganzen Körper und der Inszenierung.

Das Handpuppentheater ist verhältnismäßig jung, in Deutschland erst seit dem 16. Jahrhundert bekannt. Seine klassische Gestalt gab ihm in Süddeutschland der 1807 gestorbene Wiener Johann Laroche, als er den »Kasperl«, die stehende lustige Person, schuf. Den Münchnern gestaltete ungefähr gleichzeitig der Schauspieler Hasenhütt den Thaddäi, bald entstand auch ein Jackerl, ein Staberl, ein Leopoldl. Diese Gestalt, wenn auch mit anderem Namen, erkennen wir noch im Gefängnisdiener Frosch der »Fledermaus«, im Hausknecht Melchior von Nestroys »Jux« und vielen anderen Bühnenfiguren. Dem Kasperl zur Seite steht sehr oft das unverwundliche Krokodil, Kasperl ist immer der Gegenspieler; er muß von einem witzigen, schlagfertigen Kopf gesprochen werden, denn in einem richtigen Kasperltheater muß der Kasperl die Zuschauer ansprechen, um Rat fragen und sie alle einbeziehen in den Kreis der Darsteller. So ist gerade diese Form trefflich geeignet, Spieler und Zuseher zu einer Gemeinschaft zu vereinen. Seine technische Einfachheit, die billige Herstellung, die Vielfalt der Stücke, in der Regel kurze lustige Szenen und Abenteuer, wobei viel Aktuelles eingestreut werden kann, sind Hauptursachen der Beliebtheit bei der Jugend wie bei den Erwachsenen. Im Weltkrieg hat der Kasperl an der Front viel zur Erheiterung der Soldaten beigetragen, in der Nachkriegszeit an Beliebtheit noch gewonnen und auch heute wird er immer und überall freudig aufgenommen.

Hat diese Form den Zusammenhang mit der breiten Schichte des Volkes, so ist das Marionettentheater mehr eine Angelegenheit der oberen Schichten gewesen. Es ist uralt; wir finden es in der Antike, ebenso bei den Japanern oder auf Java, und es erfreut heute in gleicher Lebendigkeit und in einem uns unbekannten Reichtum die Bevölkerung Flanderns. Das Marionettentheater, dessen Figuren durch feine Drähte oder Fäden von oben oder unten bewegt werden, hat seinen festen Spielplan. Das Extemporieren der Handpuppenbühnen ist ihm fremd. Wandernde Schauspieltruppen früherer Jahrhunderte führten vielfach

Marionetten mit, um bei schlechter Lage (z. B. im Dreißigjährigen Krieg), wenn Mangel an Darstellern war, dieselben Stücke wie sonst einfach mit Marionetten zu spielen.

Als durch Gottsched und Lessing eine neue Theaterkultur geschaffen ward, begann ein Absinken des Marionettentheaters in untere Schichten, wo es als gesunkenes Kulturgut weiter lebte, bis die Romantik, die sich ja aller Volkskunst zuwandte, sich seiner bemächtigte. Jetzt fand eine neue Berührung mit der Dramatik der Personenbühne, der Ritter- und Schauer-Romantik, der Oper, dem Wiener Sing- und Zauberspiel statt. Auch Heinrich von Kleist schenkte dem Puppentheater Beachtung und widmete ihm eine geistvolle Arbeit. Ein neuer Abschnitt in seiner Entwicklung bedeuten um die Mitte des vergangenen Jahrhunderts die Bestrebungen des Grafen Pocci, dessen Stücke heute noch viel gespielt werden. Die Marionettentheater waren inzwischen selbsthaft geworden.

In unserem Jahrhundert begann an vielen Orten eine liebevolle Pflege dieser Kunstgattung, und so manche schöne Aufführung (z. B. von Mozarts »Bastien und Bastienne«) gibt Zeugnis von den großen künstlerischen Möglichkeiten. Aus Gastspielen ist auch Aichlers Salzburger Marionettentheater bekannt, dessen Figuren an sich schon kleine Kunstwerke darstellen.

Wir Steirer hatten in der Nachkriegszeit in den leider nur kurzlebigen Grazer Puppenspielen eine treffliche Bühne, für die kein geringerer als Bruno Ertler unter anderem sein »Puppenspiel vom Dr. Faust« schrieb in Anlehnung an das alte von Simrock aufgezeichnete Puppenspiel, das einst auf Goethe tiefen Eindruck machte.

In Erkenntnis aller Qualitäten, die solche Spiele in sich bergen, veranstaltet man, zurückgreifend auf die Vergangenheit dieser kleinen Bühnen, wiederum Wanderfahrten solcher Theater und bringt damit lebhaft begrüßte Abwechslung auch ins kleinste Dorf.

*
+ **Verleihung des schwäbischen Dichterpreises 1941.** Wie alljährlich am Geburtstag Friedrich Schillers wurde auch in diesem Jahre wieder, und zwar zum siebenten Male seit seiner Stiftung durch Ministerpräsident und Kultusminister Mergenthaler, die Verleihung des schwäbischen Dichterpreises in feierlicher Form vorgenommen. Die Auszeichnung, mit der ein Preis von 3000 RM verbunden ist, wurde dem aus Heilbronn gebürtigen, in Berlin lebenden schwäbischen Dichter Otto Rombach für seinen Roman »Der junge Herr Alexius« zuerkannt. Der Ministerpräsident würdigte das preisgekrönte Werk, das um die Wende des 15. und 16. Jahrhunderts spielt und die Ge-

schichte der Ravensburger Handelsgesellschaft zum umfassenden kulturhistorischen Hintergrund hat, als eine dichterische Schau von ungewöhnlicher Farblichkeit, starker Heimatgebundenheit und hervorragender künstlerischer Gestaltung. Ein ernstes und ein heiteres Kapitel, das der Preisträger anschließend aus dem Roman las, machte die Zuhörer mit der großen Erzählkunst des Dichters bekannt.

+ **Rom-Preis für einen Sudetendeutschen.** Der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung hat dem Maler und Graphiker Oskar Kreibich den Rompreis verliehen. Oskar Kreibich, der zu den hoffnungsvollsten Talenten des Sudeten-Gaues zählt, war als

Lehrer an der Prager Kunstgewerbeschule tätig und ist jetzt aus dem Osten zurückgekehrt, wo er als PK-Kriegsberichterstatter eingesetzt war. Arbeiten von ihm befinden sich im Besitz des Führers.

+ **Herbst und Winter im Bild.** Der Thüringer Ausstellungsverein bildender Künstler zu Weimar eröffnete eine Ausstellung, für die den Malern ein Thema (»Herbst und Winter«) gestellt worden war. Bekannte thüringische Maler haben sich an der Ausstellung beteiligt. Der Verein hat die Veranstaltung weiterer Ausstellungen dieser Art angekündigt. Behandelt werden sollen die Themen »Frühling und Sommer« und »Deutsche Familie«.

WIRTSCHAFT

Vor einer Generalrevision des Zolltarifs

In der Überzeugung, daß in absehbarer Zeit eine Generalrevision des deutschen Zolltarifs, der schon fast 40 Jahre alt ist, unvermeidlich ist, macht der Ministerialdirekt im Reichsfinanzministerium Dr. Seidel in der Zeitschrift »Zölle und Verbrauchssteuern« Vorschläge für den Neuaufbau eines Zolltarifs.

Zwar hat sich das Prinzip, den Zolltarif nach Produktionsgruppen einzuteilen, im großen und ganzen bewährt, aber es haben sich im Laufe der Jahrzehnte viele Lücken ergeben. So enthält der Zolltarif z. B. keinen Abschnitt über optische und feinmechanische Instrumente. Völlig unzureichend ist die Gliederung des Tarifs für Kleidung, die nur nach den verwendeten Rohstoffen, aber nicht nach dem Verwendungszweck aufteilt. Unzulänglich ist auch die bisherige Methode, die Waren, die aus verschiedenen Stoffen hergestellt sind, so zu behandeln, als wären sie ganz aus einem Stoff erzeugt. Ein Spazierstock mit einem Ring aus einem vergoldeten unedlen Metall wird im Zolltarif nicht als Spazierstock, sondern als Ware aus vergoldetem unedlen Metall behandelt.

Alle diese Unzulänglichkeiten haben bei Handelsvertragsverhandlungen schon manchmal zu Differenzen geführt und sie bereiten Exporteuren und Importeuren oft Schwierigkeiten, weil weder sie, noch mitunter der Zollbeamte die Ware richtig eintarifizieren können.

Ferner bleibt die Frage einer Revision der Zollsätze offen, die ebenfalls zum Teil aus einer überholten Welt stammen. Mögen auch in der modernen Handelspolitik mit ihren Kontingenten usw. die Zölle keine solche Rolle mehr spielen wie früher, so wird doch die Neuordnung Europas auch eine Neuordnung der Zollsätze mit sich bringen.

Wirtschaftsnotizen

× **Verjährung von Forderungen im Reich.** Eine Verordnung des Reichsjustizministers enthält neue Vorschriften über die Verjährung von Forderungen. Für und gegen Wehrmachtangehörige ist die Verjährung weiterhin gehemmt. In diesem Falle endet die Verjährung erst ein hal-

bes Jahr nach der Beendigung des Wehrmachtsverhältnisses. Zugunsten von Wehrmachtangehörigen und anderen Personen, die durch die Auswirkungen des Krieges an der Wahrnehmung ihrer Rechte gehindert sind, sind in Zukunft auch die Fristen gehemmt, innerhalb deren Zins- und Dividendenscheine dem Aussteller zur Einlösung vorzulegen sind.

× **Verkehr mit Wertpapieren.** Eine Bekanntmachung des Direktoriums der Reichsbank über die Änderung der Geschäftsbedingungen der Deutschen Reichsbank für Aufbewahrung, Verwaltung, Ankauf und Verkauf von Wertpapieren wird im Reichsanzeiger Nr. 262 vom 8. d. kundgemacht.

× **Ungarische Zollerleichterungen.** Die ungarischen Zölle auf Garne und Stoffe, die teilweise oder ganz aus Kunstfasern hergestellt sind, wurden kürzlich herabgesetzt. Eine neue Verordnung verfügt nun, daß Stoffe, die nicht mehr als 15/4 Kunstfasern enthalten, so zu verzollen sind, als ob es sich bei ihnen um reine Gewebe handle.

× **Kroatische Viehpreise.** Das Agrarministerium hat für die Viehmärkte in Kroatien neue Preise festgesetzt. Fetteschweine kosten 30 bis 34, Fleischschweine 26 bis 28, Ochsen I. 14 bis 18, Kühe 13 bis 14, Kälber 15, Schafe 13 und Lämmer 18 Kuna pro Kilo Lebendgewicht.

× **Neue Hanffabrik in Kroatien.** In Karlstadt (Kroatien) wird eine größere Hanffabrik errichtet, die alle Hanfartikel herstellen soll, für die es bisher in Kroatien keine Erzeugungsstätte gab. Eine deutsche Gruppe, die auch die Fabrikmaschinen liefert, ist am Unternehmen beteiligt.

× **Bosnische Handelsbank nach Agram.** Der Sitz der Bosnischen Industrie- und Handelsbank wurde von Belgrad nach Agram verlegt.

× **Preisstop in Bulgarien bis August 1942.** Im Sinne eines Beschlusses des bulgarischen Ministerrats sind die Preise für sämtliche einheimische landwirtschaftliche und industrielle Erzeugnisse bis zum 8. August 1942 normiert worden; sie dürfen bis zu diesem Termin nicht geändert werden.

× **Umwandlung serbischer Namensaktien.** Versicherungsunternehmen, die ihren Sitz in Serbien haben, müssen im Laufe der nächsten sechs Wochen ihre Inhaberaktien durch die Aktionäre zur Umwandlung in Namensaktien zwecks Eintragung in das Aktienbuch zur Anmeldung bringen.

DIE GELBEN PERLEN

EIN ABENTEUERLICHER ROMAN

VON HANS RABL

Copyright by Verlag Knorr & Hirth, München 1940

(11. Fortsetzung)

Und sie kam nicht dazu ihnen ein Zeichen zu machen. Denn nun, von der Höhe der Brücke aus, sah sie:

Dies alles waren erst die Vorläufer des Sturmes. Noch stampfte die »Pinaja« auf wirklichen, obgleich tobsüchtig gewordenen Wellen. Vor ihr jedoch, dort, wo Betje das offene Meer gesucht hatte, wogte der Kern des Taifuns. Dort gab es kein Wasser mehr und keine Luft, nur ein aberwitziges Gemisch von beidem, kochend vor rasender Bewegung und dennoch stillstehend, undurchsichtig wie ein fester Körper. Drei Richtungen der Windrose waren der »Pinaja« durch die hinter und neben ihr liegende Inseln versperrt; von der vierten näherte sich mit tödlicher Langsamkeit die Trombe. Betje versuchte die Augen zu schließen; die Lider sperrten sich. Sie mußte den grauschäumenden Dämon heranschauen sehen. Als er langsam die Hand auf die »Pinaja« senkte, duckte sich das Schiff zitternd. Das Steuerrad rüttelte plötzlich, daß die Spelchen zur Scheibe zusammenflossen. Nachlässig warf es die Männer beiseite, wie ein Kind dumme

Puppen. Die Nase des Schiffs wandte sich aus dem Kurs. Die schaukelnde Bewegung vervielfachte sich. Knarrend kam das Steuerrad zum Stehen.

Ohne die Kraft, dabei irgend etwas zu empfinden, starrte Betje auf die scheinbar vom Rad Erschlagenen, über deren Körpern, jedem helfenden Griff wehrend, das Ruder wieder zu kreisen begann. Dann sah sie, daß van der Stappen sich vorsichtig bewegte. Mit unendlicher Mühe, fortwährend durch das Rollen der Brücke gehemmt, machte er sein Messer frei. Drei-, viermal versuchte er, sobald das Rad stand, sich aufzurichten, den Strick zu kappen, der ihn fesselte. Jedesmal begann es sich zu früh zu drehen, zwang ihn, sich von neuem auszustrecken. Zuletzt streifte es seine Schulter; der Mann knickte ein, das Messer glitt aus seiner Hand in Betjes Nähe. Als sie, mechanisch fast, sich bückte und es aufnahm, bemerkte er sie erst. Er sah, wie sie es packte, messend die Lider zusammenkniff. Seine Augen rissen sich auf. »Nicht!« schrie er, als sie zusprang. Eine Sekunde blieb er halbtäubend liegen. Dann raffte er sich auf, entwand ihr das Messer, mit dem sie auch den Steuermann hatte loszuschneiden wollen, tat es selbst. Sie lehnte am Geländer; für eine Sekunde trafen ihre Augen einander. Es kostete ihn Mühe, sich loszureißen und sich nach dem Steuermann zu bücken. An Lens' Schulter berührte er ihre Hand. Gemeinsam zogen sie den Mann hoch. In dem Augenblick, in dem van der Stap-

pen etwas sagen wollte, lief die »Pinaja« auf...

Van der Stappen und Lens sahen aus, als kämen sie aus einer wüsten Hafenkneipenschlacht. In der scheinbar endlos währenden Versuchen, dem tollen Überfall durch das wildgewordene Rad zu entgehen, hatten sich Gesichter und Hände mit verschmiertem, geronnenem Blut bedeckt; die Kleidung hing in Fetzen, die Mützen waren verloren, das Haar stand wirr. Der Kapitän überblickte sein Schiff, dessen Leib von scharfkantigen Felsen rettungslos aufgeschlitzt war. »Totalverlust«, sagte er mit gekünsteltem Gleichmut zu Lens; »gut, daß ich das Geld für eine Funkeinrichtung gespart habe, mein Junge. Auch die Hälfte jetzt nichts. Gehen wir hinunter!«

Der Taifun hatte die »Pinaja« so schräg auf das unterseeische Korallenriff geschleudert, daß die Planken des Decks sich nach Steuerbord steil erhoben. Dabei war das Langboot, das bequem die gesamte Besatzung hätte aufnehmen können, aus seinen Davits geworfen worden; van der Stappen sah leicht, daß diese Ruine für eine Landung nicht mehr in Frage kam. Das Ding, das er gewöhnlich, nur von einem Mann gerudert, in den Häfen und auf den Reeden von ganz Insulinde benützt hatte, war kurzweg verschwunden; vielleicht hatte die Trombe es schon viele Meilen weit getragen. Nur das allerletzte Mittel, eine Kiste voll Schwimmwesten, war noch

vorhanden; der Bootsmann hatte sie schon von ihrem gewohnten Platz genommen und war dabei, den Inhalt auf die Mannschaft zu verteilen. Sie reichten nichts aus; unterstützt von der Autorität seines langklingigen Krises, den er auffällig sichtbar im Gurt trug, gelang es ihm, die besten mit den schlechtesten Schwimmern zusammenzustellen. Als er die beiden Weißen, das Mädchen zwischen sich, erblickte, stolperte er ihnen entgegen, um ihnen die drei letzten Schwimmwesten anzuschmallen. »Schnell, Herr«, mahnte er dabei flüsternd. »Die Kessel werden vielleicht explodieren.«

Eine schwere Welle wischte an dem Wrack vorbei, das unter ihrer Bewegung zitterte. Mit einem klingenden Ton riß das letzte Drahtseil, das den vorderen Mast der »Pinaja« gehalten hatte. Der schwere Baum, schon beim Anprall an seinem Widerlager im Kiel herausgehoben, neigte sich ächzend. »Springen, schwimmen«, befahl van der Stappen heiser. Die Alfuren, ein paar Meter bugwärts zusammengedrängt, hörten ihn nicht, starrten verstört in das milchige Kochen unter ihnen. Lens nickte van der Stappen zu, hängelte sich zu den Leuten. Für die kurze Strecke brauchte er, zuweilen von Brechern überspült, die immer häufiger und schwerer überkamen, scheinbar endlose Zeit.

Ein Ruck, durch den Schiffsleib gefahren wie das Strecken eines Sterbenden, warf Betje gegen Jan. Er schlang unwillkürlich haltend den Arm um sie,

AUS STADT UND LAND

Sieg über den Drachen

Es kommt uns aus uralter Zeit
Die Mär von einem grimmigen Streit,
Da einst ein Held von unsrer Art
Sieg über den Drachen ward.

Das deutsche Volk ist ewig jung,
Und was die Mären sagen,
Ist uns als stete Forderung
Noch heute aufgetragen.

Der Drache, der das Gold bewacht,
Ist Sinnbild alles Bösen.
Es kann nur eines Helden Macht
Die Welt von ihm erlösen.

Wie sich der Feind noch winden mag,
Er wird vergeblich toben.
Schon ist der Arm zum letzten Schlag,
Zum letzten Sieg erhoben.

Wolfgang Zenker.

Auch Du trägst zum Sieg über den Drachen bei durch Dein Opfer zur Reichsstraßensammlung für das Kriegswinterhilfswerk am kommenden Samstag und Sonntag.

Kein Kleingeldmangel am 15. und 16. November

Die Volkswohlfahrt baut vor

Um den Volksgenossen die Besorgung von Kleingeld für die Straßensammlung am 15. und 16. November zu erleichtern, hat das Amt Volkswohlfahrt des Steirischen Heimatbundes in jeder Dienststelle der Ortsgruppen durch den Ortsbeauftragten des Kriegs-WHW einen Geldwechseldienst einrichten lassen.

Durch diese gewiß begrüßenswerte Vorsorge des Amtes Volkswohlfahrt bietet sich jedem Volksgenossen die Möglichkeit, größere Banknoten während der beiden Tage der Straßensammlung gegen Metall und kleinere Banknoten umzuwechseln.

Künstlerbesuch bei unseren Soldaten

Am Dienstag abend waren Mitglieder des Marburger Stadttheaters bei einem Abschiedsabend einer Genesendenkompanie zu Gast. Welcher Künstler ist nicht voller Freude dabei, wenn es gilt, unseren Soldaten ein paar Stunden Fröhlichkeit zu bringen! Und so wurde auch gleich ein herzlicher Kontakt hergestellt, eine aufrichtige Kameradschaft umschloß alle. Die Operettendiva Emmi Petko zeigte sich diesmal von einer ernsteren Seite: sie brachte Schubertlieder, die sie mit Anmut und Einfühlung brachte. Gerti Kammerzell riß ebenso schon mit ihrem ersten Lied, den »Salzburger Nockerln« alle Kameraden zu Begeisterungstürmen hin. Ihr wienisches Temperament war gleichsam ein »Richtstrahl« für die ausgezeichnete Stimmung, die bis zum Ende des Abends anhält. Sie wurde aber noch durch die Couplets und die »Gstanzln« Otto Weltes erhöht, der seine Vor-

112.000 Reichsmark

Das Ergebnis des Opfersonntags in der Untersteiermark

Sonntag, den 9. November wurde in der befreiten Untersteiermark zum ersten Mal im Rahmen des Kriegswinterhilfswerkes der Opfersonntag durchgeführt.

Die Opfersonntage fallen jeweils auf den zweiten Sonntag der Monate Oktober bis März. An diesen Tagen werden in Haushalten, Gaststätten und Wirtschaftsbetrieben nur Eintopfgerichte zubereitet. Die dadurch ersparten Beträge kommen dem Winterhilfswerk zugute.

Die bereits bei der Straßensammlung am 25. und 26. Oktober eindeutig bewiesene Opferfreudigkeit der Untersteirer, die in ihren Spenden eine Manifestation ihres Bekenntnisses zur deutschen Volksgemeinschaft erblickten, kam am Opfersonntag wieder klar und spontan zum Ausdruck. Obwohl die Ergebnisse aus entferntesten Ortsgruppen derzeit noch nicht aufliegen, ergab die Zählung bisher über 112.000 Reichsmark.

Nur wer die Armut des Unterlandes kennt, das während seiner Fremdherr-

schaft bewußt vernachlässigt und systematisch ausgeplündert wurde, kann die Größe dieses Opfers voll und ganz ermessen. Nur die ausnahmslose Opferfreudigkeit jedes Untersteirers konnte den gewaltigen Betrag von 112.000 Reichsmark erbringen.

Der Kreis Marburg-Land opferte 34.088,27 RM mit einem Durchschnitt von 1,52 Reichsmark je Haushalt. Der Kreis Cilli brachte 32.150 Reichsmark auf. Jeder Haushalt im Kreis Marburg-Stadt opferte im Durchschnitt 1,37 Reichsmark, was eine Gesamtsumme von 23.806 Reichsmark ausmacht. Der Kreis Pettau opferte 16.904 Reichsmark, der Kreis Luttenberg mit seinen neun Ortsgruppen 5305 Reichsmark.

Diese Zahlen sind erneut ein Zeugnis der unbedingten Einsatzbereitschaft und des Willens der Bewohner des Unterlandes, treue Mitglieder der großen deutschen Volksgemeinschaft zu sein.

„Annerl von Aussee“ in Marburg

»Annerl von Aussee« betitelt sich das Volksstück von Jos. Rud. Schwarz, das Samstag, den 15. d. von der KdF-Spieltruppe Steirische Volksbühne Graz im Marburger Götzsaal zur Aufführung gelangt. Der Steirischen Volksbühne Graz, unter Leitung des Pg. Willibald Frankl, geht der beste Ruf in der Darstellung von Volks- und Bauernstücken voraus.

Was gibt es in der 30. Lebensmittel-Zuteilungsperiode?

Zur Durchführung des Lebensmittelkartensystems

Für die Zeit vom 17. November bis 14. Dezember gilt in der Untersteiermark die nachstehende Verbrauchsregelung:

Die auf die Reichsbrotkarten, Reichsfleischkarten, Fettkarten, Nährmittelkarten und Zuckerkarten laufend gewährten Rationen bleiben gegenüber der 29. Zuteilungsperiode grundsätzlich unverändert.

Die getroffene Regelung für den wahlweisen Bezug von Mehl an Stelle von Brot in entlegenen Gebieten oder in Orten ohne Bäckereibetrieb bleibt bis auf weiteres aufrecht.

Auf die Nährmittelkarte findet in der 30. Zuteilungsperiode kein Reisbezug statt. Auf die Abschnitte N 1 bis N 10 aller Nährmittelkarten werden je 25 g. zusammen 250 g Nährmittel abgegeben. Die Abschnitte N 11 bis N 20 berechnen wie bisher zum Bezug von je 25 g. insgesamt 250 g Teigwaren. Auf die Abschnitte N 21, N 22, N 30 und N 31, die mit einem »ST« gekennzeichnet sind, werden 25 g. zusammen 100 g Nährmit-

»Annerl von Aussee« ist eines der unterhaltendsten Stücke dieser Art. Die Zeichnung der vielgestaltigen Bauertypen, gelingt dem Dichter vollends, ebenso die geschickt geführte Dialogführung, die unserer heutigen Zeiteinstellung vollkommen gerecht wird. (Siehe auch Inserat im heutigen Anzeigenteil.)

Frauen aus luftgefährdeten Gebieten als Gäste in Römerbad

Der schöne Kurort Römerbad in der Untersteiermark beherbergt zurzeit Kameradinnen der NS-Frauenschaft anderer Gauen des Reiches. Frauen aus luftgefährdeten Gebieten, die seit Jahren mit unermüdlichem Eifer an dem Aufbau und der Organisation der NS-Frauenschaft arbeiten, seit dem Kriege in erhöhtem Einsatz stehen und durch ihre vorbildliche Haltung vielen Volksgenossinnen Vorbild und Beispiel sind, wurden von der Reichsfrauenführung hierher gesandt. Sie finden drei Wochen lang Ruhe und Erholung in der schönen Umgebung und in den wohllichen und warmen Heimen. Ihre Betreuung nehmen Frauen aus der Steiermark wahr.

Geplant ist, die Verschickung von Frauen aus den luftgefährdeten Gebieten den Winter über fortzusetzen, so daß alle drei Wochen eine neue Gruppe von 50 Kameradinnen Erholung finden kann.

45 Sprachkurse in der Stadt Cilli

Sie alle wollen schnell deutsch lernen

In der Stadt Cilli laufen 45 Sprachkurse mit 1771 Teilnehmern, davon 15 Sprachkurse in Betrieben mit 641 Teilnehmern. Im Durchschnitt wird ein Kurs von 40 Personen besucht. Das Interesse für die Erlernung der so lebenswichtigen deutschen Sprache ist noch immer im Ansteigen.

Wie sehr die Notwendigkeit der Sprachkurse besonders von der Arbeiter-

tel auf Kartoffelstärkebasis (Sago, Kartoffelstärkemehl, Puddingpulver, Reisflocken oder ähnliche Erzeugnisse) abgegeben. Die Abgabe von Kaffe-Ersatz und Zusatzmitteln auf die Abschnitte N 23, N 24, N 32 und N 33 aller Nährmittelkarten sowie von Mehl auf den Abschnitt N 38 der rosa Nährmittelkarten bleibt unverändert.

Sonderzuteilung für Nichtselbstversorger

In der 31. Zuteilungsperiode werden, wie gestern bereits berichtet, alle Verbraucher, die nicht Selbstversorger sind, eine Sonderzuteilung von 250 g Hülsenfrüchten erhalten. Die Abgabe erfolgt auf einen besonderen, entsprechend gekennzeichneten Abschnitt der Nährmittelkarte dieser Verbrauchergruppe. Die Versorgungsberechtigten lassen bei den von ihnen gewählten Verteilern in der Zeit vom 10. bis 15. November 1941 den Doppelabschnitt N 28-N 29 der rosa Nährmittelkarten 30 abtrennen, der durch den Aufdruck »Bestellung von Hülsenfrüchten für die 31. Zuteilungsperiode gekennzeichnet ist.

Kapitän Swartmül erzählt

»Das war eine tolle Sache, damals in Nukahiva«, sagte Kapitän Swartmül und stopfte sich umständlich eine neue Pfeife. »Segelten gerade nach nördlicheren Breiten. Auf meinem Schoner war der Zucker ausgegangen. Ihr wißt nicht, was das heißt, wenn der Zucker ausgeht und man nach Norden segelt. Grog ohne Zucker ist beinahe wie ein Schiff ohne Masten. Hatte aber einen guten Freund auf Nukahiva, einen Pflanzer, der nichts anderes zu tun hatte als zu warten, bis der Wind ihm die Kokosnüsse vor die Füße warf. Und dazu trank der Freund immerzu Whisky. Jawoll, dieser Freund also schenkte mir einen Sack Zucker, Kristallzucker natürlich.

War aber nur aus Papier, der Sack. War aber immer noch besser als gar kein Sack, denn wie hätte ich sonst das weiße Zeug auf mein Schiff gebracht?

Na, schön, wir leeren also miteinander noch ein Glas, können auch zwei oder drei gewesen sein. Vielleicht auch vier oder fünf, an die Zahl kann ich mich heute nicht mehr so genau erinnern. Dann packte ich mir den Sack mit dem Zucker auf den Rücken und machte mich auf den Weg zum Hafen runter. Mein Freund blieb daheim, die Beine waren ihm zu schwer geworden; so marschierte ich allein darauf los.

Keine angenehme Gegend, dieses Nukahiva. Ich mußte den Weg verfehlt haben. Kein Wunder, denn ich bin ein wenig

kurzsichtig, wenn ich einen gehoben habe. Mühselig kroch ich durch Gestrüpp und Dickicht. Auf einmal stach mich ein spitzes Agavenblatt mitten in die Rückseite.

Gut, daß ich dort den Sack hängen hatte. Oder vielmehr nicht gut. Denn der spitze Stachel riß mir ein Loch in den Sack; ich spürte, wie er immer leichter und leichter wurde, und auf einmal stand ich da ohne Zucker. Der aber lag im trockenen Gras.

Na, zuerst setzte ich mich auf den Stamm einer alten Kokospalme, wischte mir den Schweiß von der Stirne, auf Nukahiva ist es verdammt heiß, und dachte nach, was ich nun wohl zuerst tun sollte. Zurück zu meinem Freund oder auf mein Schiff. Wie ich darüber nachdachte — die Wahl war schwer — sah ich, wie sich durch das gelbe Gras ein Ameisenheer gegen den Zucker zu schob. Immer mehr kamen. Und schups die wups, packten hunderttausend Ameisen je ein Zuckerkörnchen und schoben damit durch das Gras ab. Ich verfolgte den Heereszug und kam dabei an den großen Haufen, in dem die Ameisen lebten. Da kam mir eine Idee. Ich habe bisweilen hervorragende Ideen. Nicht nur auf Nukahiva. Ich bückte mich also, zerteilte mit meinem Seemannsmesser den Ameisenhaufen und komme richtig auf den Zellenbau, in dem die Ameisenkönigin dick und gefräßig darauf wartet, bis einer ihrer Günstlinge ihr Gesellschaft leistet. Ich packte also die Königin, die heftig mit den Bei-

nen zappelte und legte sie einige Meter entfernt ins Gras.

Sofort folgten die Ameisen ihrer Königin. Begannen vor Ihrer Majestät die Zuckerkörnchen abzuladen.

Da kam mir eine neue glänzende Idee! Ich suchte in meinen Taschen nach einem dünnen Bindfaden, fädelte mir die Ameisenkönigin vorsichtig ein. Dann zog ich sie hinter mir nach, wie man einen kleinen Hund spazieren führt, damit er das erledigt, was man von einem Hund erwarten darf.

So marschierte ich ganz langsam zum Strand hinab. Was glaubt Ihr, was geschah? Das Ameisenheer schleppte meinen Zucker nach, mehr als hunderttausend Krieger zu beiden Seiten als Schutz, in der Mitte gut eine Million Lastträger. Sie konnten ihre dünnen, schwarzen Beinchen kaum schnell genug im tiefen Gras bewegen, um mir nachzukommen, obwohl ich immer wieder stehen blieb und wartete. Sie waren fast unter der Last der weißen Zuckerkörnchen begraben. An der kleinen Hafenmole band ich die Ameisenkönigin an. Nach einer Stunde türmte sich ein spitzer Zuckerhaufen vor der Königin auf. Ich mußte nur nach meinen Kanaken zum Schiff rüber pfeifen, um einen Sack. In den schaufelten wir den Zucker ein. Am Schiffe wog ich dann nochmals nach. Denn mein Freund auf Nukahiva nimmt es nicht so genau mit dem Gewicht, wenn er getrunken hat. Und was glaubt Ihr, was gefehlt hatte? Drei ganze Dekka. Nicht ein Gramm mehr.

Die fand ich dann auf dem Schiff im alten Papiersack!

Na, denn prost...! I. Alexander.

Das neue Gesetz

Der berühmte französische Tragöde Talma saß eines Tages an einem See in der Bretagne und angelte. Plötzlich trat ein Hüter des Gesetzes aus dem Gebüsch hervor und schnauzte: »Mit welchem Recht angeln Sie hier?« Der Mime sah den Störenfried von oben bis unten mit vernichtenden Blicken an und antwortete pathetisch: »Mit dem Rechte des erhabenen genialen Geistes über die niedrige feige Kreatur!«

Der Feldhüter knickte förmlich zusammen und erwiderte höflich: »Dann entschuldigen Sie vielmals meine Frage: schließlich kann man ja nicht alle neuen Gesetze kennen.«

Kritik in einem Buchstaben

Die kürzeste Kritik, die jemals geschrieben wurde, stammt von Voltaire. Ein unbedeutender Dichterling überreichte ihm einmal sein neuestes Werk, einen Liebesroman mit sehr lockerem Inhalt. Selbst dem keineswegs prüden Voltaire verursachte so viel Unsittlichkeit Abscheu.

Als er den Roman durchgesehen hatte, riß er nur den letzten Buchstaben des Werkes aus und gab es dann dem Verfasser wortlos zurück. Er hatte aus dem Wort »Fin« (Ende) so das Wort »fi« (Pfui) entstehen lassen...

schaft und der Bauernbevölkerung eingesehen wird, beweist folgende Begebenheit: In der Zelle Weidenried der Ortsgruppe Cilli-Laisberg haben sich Bauern und Arbeiter, denen es die zu große Entfernung nicht gestattet, regelmäßig an den Sprachkursen in der Stadt teilzunehmen, einen Raum selbst ausgemalt und hergerichtet, ebenso auch selbst Bänke gezimmert, um dadurch den Sprachunterricht in ihrem Wohnbereich zu ermöglichen. Für das kommende Frühjahr ist bereits der Plan fertig, ein Blockhaus zu errichten, damit der Deutschunterricht noch erweitert werden kann. Für den Bau des Blockhauses hat jeder Bauer aus seinem eigenen Vorrat einen Teil des notwendigen Materials sichergestellt.

Vom Zug gerädert

Wer ist die Tote?

Auf dem Bahnkörper zwischen Erlachstein und Einöd im Kreise Cilli wurde die Leiche einer ungefähr 20 Jahre alten Frauensperson aufgefunden. Das Mädchen ist offenbar unter die Räder eines Zuges geraten, der sie auf der Stelle getötet hatte. Die Tote war 160 Zentimeter groß, hatte rundes Gesicht, blaugraue Augen, dunkelblondes Haar, trug kurze Zopffrisur und war mit rotbrauner Bluse, dunkelblauem Rock, schwarzen Halbschuhen und braunen Strümpfen bekleidet. Da die Tote keine Ausweispapiere bei sich hatte, konnte ihre Identität bisher nicht festgestellt werden. Sollte irgendwo eine Frau, auf die die obige Beschreibung paßt, abgängig sein, so sind zweckdienliche Angaben an den nächsten Gendarmerieposten zu richten.

Einbrecher treiben ihr Unwesen

In letzter Zeit mehren sich Diebstähle, vor allem am flachen Lande, während in der Stadt die Einbrüche etwas nachgelassen haben. Die Beute, die den Langfingern in die Hände fällt, ist oft ansehnlich. Hierbei gehen die Täter meist sehr dreist vor, sie kommen sogar mit Wagen an, um das Diebesgut rasch und leichter fortzuschaffen zu können. Ein solcher Fall ereignete sich in Groß-Sonntag am Pettauer Felde, wo bisher noch unbekannte Täter nachts in das Geschäft des Kaufmannes Franz Medik einbrachen und in aller Ruhe den Laden fast vollkommen ausplünderten. Den Einbrechern fielen große Warenmengen in die Hände, so 22 Meter blauer Damenstoff, 59 Meter Zephir, 50 Meter Popelin, 79 Meter Ärmelfutter, 27 Meter Hosenzeug, 24 Meter Hosenstoff, 6 Meter Kammgarn, 24 Meter Kleiderstoff, 14 Meter blauweißer Samt, 71 Meter Zwirnzeug, 132 Meter schwarzer Kloth, 31 Meter Mollino, 88 Meter Blaudruck, 15 Unterhosen aus Mollino, 23 farbige Herrenhemden, 45 Paar Damenstrümpfe, 23 Paar Kinderstrümpfe, 74 Kopftücher, 42 Selbstbinder, 4 Rucksäcke, ein grauer Hubertusmantel, große Mengen Toilettenartikel usw. Im Laden befand sich auch ein Herrenfahrrad, das sie ebenfalls mitnahmen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Diebe mit ihrer Beute über die Grenze geflüchtet sind. Der Schaden wird auf rund 4500 Reichsmark geschätzt. Die Gendarmerie fand verschiedene Spuren, die darauf schließen lassen, daß es sich hier um eine gut organisierte Diebsbande handeln muß, die in letzter Zeit am flachen Lande ihr Unwesen treibt.

In Steindorf, Gemeinde Mörtendorf, Kreis Pettau, wurde das Geschäft des Kaufmanns Franz Kusanjowetz das Opfer einer Einbrecherbande. Der Schaden, der ihm von unbekannten Tätern angerichtet wurde, ist glücklicherweise etwas geringer wie der seines Kollegen Medik in Groß-Sonntag. In seinen Laden hatten sich nachts mehrere Männer eingeschlichen, denen Waren im Werte von etwa

Der Weg zum deutschen Staatsangehörigen

Ein wichtige Verordnung für die Untersteiermark

Das Verordnungs- und Amtsblatt des Chefs der Zivilverwaltung bringt in der Nr. 51 vom 13. November 1941 eine Verordnung des Ministerrates für die Reichsverteidigung über den Erwerb der Staatsangehörigkeit in den befreiten Gebieten der Untersteiermark, Kärntens und Krains, mit welcher die ehemaligen jugoslawischen Staatsangehörigen und die staatenlosen deutschen Volkszugehörigen, die am 14. April 1941 in den befreiten Gebieten der Untersteiermark, Kärntens und Krains ihren Wohnsitz hatten oder das Heimatrecht besaßen, die deutsche Staatsangehörigkeit erwerben.

Die ehemaligen jugoslawischen Staatsangehörigen deutschen oder artverwandten Blutes sowie die staatenlosen deutschen oder artverwandten Blutes, die am 14. April 1941 in den befreiten Gebieten der Untersteiermark, Kärntens und Krains ihren Wohnsitz hatten, erwerben mit Wirkung von diesem Tage die deutsche Staatsangehörigkeit auf Widerruf, sofern sie als Angehörige der heimatreuen Bevölkerung der befreiten Gebiete der Untersteiermark, Kärntens und Krains anerkannt werden und die deutsche Staatsangehörigkeit nicht erwerben.

Der Erwerb der deutschen Staatsangehörigkeit kann nur binnen 10 Jahren widerrufen werden. Auf die Geltendmachung des Widerrufs kann bei voller Bewährung bereits vorher verzichtet werden. Den Widerruf oder den Verzicht auf seine Geltendmachung sprechen der Reichsminister des Innern im Einvernehmen mit dem Reichsführer — Reichskommissar für die Festigung deutschen

Volkstums — oder die von ihnen bestimmten Stellen aus. Im Falle des Widerrufs geht die deutsche Staatsangehörigkeit mit der Zustellung oder öffentlichen Bekanntmachung des Widerrufs verloren. Wird auf die Geltendmachung des Widerrufs verzichtet, so tritt der endgültige Erwerb der deutschen Staatsangehörigkeit mit der Bekanntgabe der Verzichtserklärung ein.

Der Widerruf erstreckt sich — soweit diese Folge nicht im Einzelfall ausdrücklich ausgeschlossen wird — auf die Ehefrau und die minderjährigen Kinder, es sei denn, daß sie die deutsche Staatsangehörigkeit erworben haben.

Die ehemaligen jugoslawischen Staatsangehörigen, die am 14. April 1941 in den befreiten Gebieten der Untersteiermark, Kärntens und Krains ihren Wohnsitz hatten und die deutsche Staatsangehörigkeit nicht erwerben oder sie später durch Widerruf verlieren, sind Schutzangehörige des Deutschen Reiches. Voraussetzung für den Besitz der Schutzangehörigkeit ist ein Wohnsitz im Inland. Die Eigenschaft als Schutzangehöriger geht mit der Verlegung des Wohnsitzes in das Ausland verloren.

In den befreiten Gebieten der Untersteiermark, Kärntens und Krains werden für die Ausstellung von Urkunden und Bescheinigung über den Besitz oder Nichtbesitz der deutschen Staatsangehörigkeit Gebühren und Abgaben nach Maßgabe näherer vom Reichsminister des Innern zu erlassender Vorschriften erhoben.

600 Reichsmark in die Hände fielen. Unter der Diebsbeute befinden sich 10 Meter schwarzes Hosenzeug, 3 Meter Blaudruck, 3 Herrenhemden, 10 blaue Taschentücher, Häkelgarn, 20 Kilo Schweinefett, größere Mengen Lebensmittel und anderes. Auch in diesem Fall ließen die Täter ein im Laden stehendes Fahrrad, Eigentum des Kaufmannes, mit sich gehen. Man nimmt an, daß es sich auch in diesem Falle um eine gut organisierte Einbrecherbande handelt.

In Pickern wurden dem Mühlenbesitzer Ludwig Zilenscheck aus unversperrter Kammer in kurzem Abstand von einigen Tagen zwei Elektromotoren von ungefähr 1 bis 2 Pferdekraften entwendet. Die Motorgehäuse waren grün gestrichen. Der Besitzer erleidet einen Schaden von etwa 200 Reichsmark.

Kleine Chronik

m. Todefall. In St. Georgen a. d. Pöbnitz ist im hohen Alter von 76 Jahren die Kaufmanns- und Realitätenbesitzerwitwe Frau Josefine Gaube nach kurzem schweren Leiden verschieden.

m. Das Marburger Stadttheater im Rundfunk. Der Reichssender Wien bringt im Zeitgeschehen am 14. d. in der Zeit von 11 bis 11.30 Uhr eine Schallaufnahme vom »Probetrieb des Marburger Stadttheaters«.

m. Zur Nachahmung empfohlen. Bei einer am 9. November in Egidi in den Bühnen veranstalteten Treibjagd wurde auf Anregung des Jagdherrn unter den Jagdgästen eine Sammlung für das Kriegswinterhilfswerk veranstaltet, die 90 Reichsmark erbrachte. Der Betrag wurde an die örtliche Stelle des Kriegswinterhilfswerks abgeführt.

m. Auflösung der Devisenauskunftsstelle Marburg. Nach einer im Verordnungs- und Amtsblatt ergangenen Bekanntmachung ist mit dem 31. Oktober

1941 die Devisenauskunftsstelle Marburg geschlossen worden. Anträge auf Zuteilung von Reisevaluta sind nunmehr an die Devisenauskunftsstelle Graz, Burggasse 13, zu richten, während die devisenrechtliche Behandlung von Auswandereranträgen, die die Ausfuhr von Umzugsgut, die Zuteilung von Reisevaluta und Transferierung von Kapitalbeträgen zum Gegenstand haben, seitens der Devisenstelle Wien, Wien 1, Teinfaltstraße 4, Sachgebiet 60, ihre Erledigung findet.

m. Arbeitstagung aller Sportwartinnen des Untergaues Marburg-Land. Am 12. November fanden sich alle Sportwartinnen des Untergaues Marburg-Land zur Arbeitstagung in Marburg ein, wo ihnen die Untergausportwartin die Richtlinien für die Winterarbeit gab. Wenn in den Standorten auch wenig Turnsäle vorhanden sind, so wird die ländliche Jugend trotzdem über die Winterzeit den Sport-

betrieb im Skifahren, Rodeln und Spielen fortsetzen.

m. Filmvorführungen der Landesbauernschaft Südmark. In Fortsetzung der großen Wanderlehrschau der Landesbauernschaft Südmark, die in Pettau begeisterte Aufnahme fand und ab kommenden Sonntag in Cilli gezeigt wird, kommen im Laufe dieses Winters auch in der Untersteiermark Lehrfilme zur Vorführung, die dem Bauern und Landwirt das notwendige Rüstzeug zur Durchführung der Erzeugungsschlacht in die Hand geben.

m. Unfälle mit einer Kreissäge. Am Freitag, den 7. d. waren drei Arbeiter in Wittmannsberg damit beschäftigt, mit einer Kreissäge Holz zu schneiden. Die Kreissäge war ohne die geringste Schutzvorrichtung, wodurch zwei von den Arbeitern Unfälle erlitten. Vormittag flog einem Arbeiter ein abgesplittertes Holzstück ins Gesicht und verursachte an der Stirn knapp über dem Auge eine tiefe Wunde. Nach Anlegen eines Verbandes konnte er weiterarbeiten. Nachmittag geriet der zweite Arbeiter beim Wegstreifen der Holzabfälle mit der linken Hand in die kreisende Säge, wobei ihm der kleine Finger vollständig, vom Ringfinger zwei Glieder abgetrennt, Zeige- und Mittelfinger bis auf den Knochen angeschnitten wurden. Der Schulleiter Anton Haberle legte dem Verletzten Notverbände an und veranlaßte die sofortige Überführung in das Pettauer Krankenhaus. Weiters ordnete er an, nachdem die Ermahnung zum Anbringen einer Schutzvorrichtung anlässlich des ersten Unfalles erfolglos geblieben war, daß der Betrieb der Säge sofort eingestellt wurde. Bezeichnend für den Besitzer der Säge, der in Georgn an der Stainz wohnt, ist auch daß die Arbeiter weder kranken- noch unfallversichert sind.

m. Sparlampen für Taschenbatterien. An die Stelle der früher üblichen auf Braunstein beruhenden Taschenlampenbatterien ist im Kriege die sogenannte Luftsauerstoffbatterie getreten, die eine nicht so starke laufende Beanspruchung vertritt. Daher hat die Glühlampenindustrie eine neue Birne von nur 0,07 Ampere statt 0,2 entwickelt, diese Birnen kommen in diesen Tagen in den Handel. Die verringerte Stromstärke bedingt natürlich eine geringere Lichtstärke, was ergibt, daß die Luftsauerstoffbatterie mit dieser Sparlampe doppelt solange brennt wie die Braunsteinbatterie mit normaler Glühlampe.

Entgeltliche Mitteilungen

(Außer Verantwortung der Schriftleitung)

* Optiktachmann? Nur E. PETELN.

TURNEN und SPORT

Titelkämpfe auf dem Eis

Von der Reichsführung des NSRL werden die amtlichen Termine für die Deutschen Eissportmeisterschaften bekanntgegeben. Zugleich sind die reichsoffenen Junioren-Wettbewerbe für Männer und Frauen und Paare in den Rahmen der einzelnen Titelkämpfe eingepaßt worden.

Die genaue Veranstaltungsfolge lautet: 13. und 14. Dezember in München: Paarlauf-Meisterschaft und Junioren-Wettbewerb der Männer.

19. und 20. Dezember in Berlin: Meisterschaft der Männer und Junioren-Wettbewerb für Frauen.

28. Dezember in Garmisch-Partenkirchen: Reichssieger-Wettbewerb im Eistanzen.

6. und 7. Januar in Wien: Meisterschaft der Frauen und Junioren-Wettbewerb für Paare.

30. Januar und 1. Februar: Schnelllaufmeisterschaft der Männer und Reichssiegerwettbewerb für Frauen auf dem Wörthersee.

Planitzta immer größer

Der Ausbau der Sportanlagen in Planitzta macht immer weitere Fortschritte. Die Schanze, auf der der Thüringer 4-Mann Rudolf Gehring im vergangenen Winter 118 Meter weit sprang, ist ausgebaut worden und dürfte in Zukunft Sprünge bis zu 120 Meter erlauben. Der Höhenunterschied zwischen Absprung und Auslaufebene beträgt jetzt nicht weniger als 152 Meter. Neben der Schanze wurde ein neuer 40 m hoher Sprungrichterturm erbaut. Der Auslauf wurde verbreitert und bietet jetzt 10.000 Zuschauern Platz: im Sommer kann er für Leichtathletik und Ballspiele benutzt werden. Die gemeinsame Arbeit des Chefs der Zivilverwaltung und der Organisation Todt wird in

Kürze beendet sein, so daß die Durchführung der Internationalen Woche im März 1942 als gesichert angesehen werden kann. Bei dieser Gelegenheit werden wohl auch schon die Übungshügel sowie eine Schanze für 70 m-Sprünge eingeweiht werden können.

Kleine Sportnachrichten

: Dr. Zörner gefallen. Der deutsche Fußballsport beklagt den Tod seines stellvertretenden Fachamtsleiters Dr. Carl E. Zörner, der als Hauptmann der Panzerwaffe im Kampf gegen den Bolschewismus im Osten gefallen ist. Dr. Zörner war in seiner aktiven Zeit ein ebenso guter Leichtathlet wie später Fußballspieler. Vormal stand er bei Länderspielen im Tor der deutschen Nationalmannschaft.

: Luftwaffe spielt in Madrid. Eine Fußballauswahl der deutschen Luftwaffe wird am 20. November in Madrid gegen Spaniens Meister Athletic Aviacion antreten. Dieses große Fußballspiel wird der Mittelpunkt der sportlichen Feier am Todestag von Jose Antonio Primo de Rivera, des Gründers der Falange, sein.

: Neuer ungarischer Segelflugrekord. Der 19-jährige Segelflieger Meray-Horvath hat am vergangenen Wochenende einen neuen ungarischen Segelflugrekord mit 26 Stunden 55 Minuten Flugdauer aufgestellt.

: Stade Lausanne gewann die Landhockeymeisterschaft der Schweiz mit einem 3:2-Sieg im Schlußspiel über HC Olten.

: Weltmeister Van Vliet (Holland) gewann den Großen Preis der Reichshauptstadt für Berufssieger vor Merckens und Falck-Hansen. In den Dauerfahren siegte Lohmann vor Stach und Hoffmann. Bester Amateurflieger war der Deutsche Meister Werner Bunzel (Berlin).

Eröffnung der Berufsschule in Cilli

2500 Jugendliche werden in nächster Zeit Besucher dieser Lehranstalt sein

Wie im Reich, so haben nunmehr auch in der Untersteiermark die Berufsschulen ihren Lehrbetrieb aufgenommen. In ihnen wird nicht nur die kaufmännisch oder gewerblich tätige sondern die gesamte Jugend vom Tage der Entlassung aus der Volksschule bis zum 18. Lebensjahre erfaßt, um hier die weitere Ausrichtung für die kommenden beruflichen Aufgaben und die Ausrichtung als Staatsbürger durch besonders ausgebildete Berufslehrer zu erhalten. Die Berufsschulen haben einen dreijährigen Lehrplan. Nach der Erlernung eines Berufes kann für den Lehrling ohne Beibringung des Zeugnisses der Berufsschule kein Freispruch erfolgen.

In Cilli wurde die Berufsschule am Mittwoch, den 12. November vom Leiter der Volksbildungsstätte und Beauftragten für die Berufsschule, Max Lang,

eröffnet. Im Hof der Städtischen Volksschule waren in Anwesenheit des Bürgermeisters der Stadt Cilli, des Schulbeauftragten und anderer Persönlichkeiten 1000 Jungen und Mädchen zur Flaggenhissung angetreten. Der Beauftragte umriß in seiner Ansprache die Aufgaben des deutschen Arbeiters der Zukunft, der nach dem Willen des Führers ein König, ein Führer in der Arbeit und gut ausgebildeter Facharbeiter sein muß. Der deutsche Ehrbegriff setzt an erste Stelle die Arbeit. Ein Spruch und das Lied »Auf hebt unsre Fahnen« beendeten die Feier.

Die Berufsschule in Cilli zählt insgesamt 23 Klassen mit 1000 Schülern. Nach der Erfassung des ganzen Kreises werden im ganzen 2500 Jugendliche die Berufsschule besuchen.

Cilli im Zeichen der landwirtschaftlichen Ausstellung

Vor der Eröffnung der großen Lehrschau der Landesbauernschaft Südmark

Aufbau im steirischen Unterland! Das ist augenblicklich die Parole und tritt vielleicht auf keinem Gebiet so gewaltig in Erscheinung wie gerade in der Landwirtschaft. Was nach dem Weltkrieg noch an Gutem vorhanden war, konnte im Laufe von 23 Jahren serbischer Herrschaft wirklich restlos beseitigt werden. Aus einem ehemals landwirtschaftlich aktiven Land wurde ein passives gemacht und eine jüdische Geschäftsmoral verdrängte auch noch den guten Willen der Bevölkerung zum Vorwärtstreiben. Der Aufbau in der Landwirtschaft, die in der Untersteiermark bei dem vorhandenen guten Boden und der willigen Bevölkerung alle Aussicht auf eine großartige Entwicklung aufweist, geht nun seit Monaten vor sich.

In den Rahmen dieser Aufbauarbeit gehört auch die große landwirtschaftliche Ausstellung, die in Cilli in der Zeit vom 16. bis 20. November zur Durchführung kommt. Die Ausstellung ist die größte an Umfang und Inhalt, die bisher in der Untersteiermark zu sehen war. Sie läuft in sämtlichen fünf großen Räumen des Deutschen Hauses und erstreckt sich weiter auf den geräumigen Hof. In der Ausstellung werden alle Fragen und Gebiete des Lebens erfaßt, die für die Landwirtschaft und den Bauern lebenswichtig sind und ihm die Zukunft sichern sollen.

In der Abteilung »Der Mensch« wird auf alle Erscheinungen im menschlichen Leben, denen der nationalsozialistische Staat höchste Aufmerksamkeit schenkt, das Auge des Besuchers gelenkt. Sie zeigt den Schicksalskampf des Bauern, Fragen der Erbgesundheit und des Blutes, »Sieg der Waffen — Sieg des Kindes«, Erläuterungen zum Erbhofgesetz und anderes.

Die Abteilung »Der Hof« erhielt mit allen ihren Fragen und Arbeitsproblemen den großen Saal zugewiesen. Hier werden alle Möglichkeiten der Bodenbearbeitung gezeigt, ferner die Düngemittelanwendung, der Zwischenfruchtbau, der Vorteil der Feldbereinigung bzw. Kommissierung. Außerdem werden im großen Saal verschiedene landwirtschaftliche Bau- und Maschinenmodelle im Arbeitsvorgang vorgeführt. Die Saatgutfragen sowie der Obst- und Gartenbau werden praktisch erläutert. Die Landfrau wird an Hand erläuternden Materials auf verschiedene Arbeitserleichterungen hingewiesen. Eine große Kreiskarte in Reliefmalerei zeigt die wichtigsten landwirtschaftlichen Gebiete des Kreises auf, die je nach ihrer Leistungsfähigkeit in der Milchwirtschaft, im Weinbau usw. behandelt sind.

Ein großer Teil des Saales führt den Besucher in die praktische Hauswirtschaft ein. Hier sieht man z. B. eine Küche, einen Keller, eine Waschküche usw., wie sie sein sollen und wie sie nicht sein sollen. Ein Modell des bäuerlichen Hausgartens gibt wertvolle Winke für die notwendigen Umstellungen.

In einem anderen Raum der Ausstellung ist ein Dorfkino untergebracht, wo Filme aus der Landwirtschaft sowie sehenswerte Kulturfilme während der Dauer der Ausstellung ganztägig vorgeführt werden. Die Vorstellungen laufen immer mit Wechselprogramm.

Frauen und Mütter werden ihre Aufmerksamkeit auf den vierten Raum lenken. Hier steht ein kompletter Erntekindergarten. An Hand von Modellen wird die falsche und richtige Säuglingsernährung sowie Säuglingsausstattung gezeigt.

Der Reichsnährstandverlag führt auf seinem Stand in die umfassende Fach-

bücherei ein. Die Abteilungen »Pflanzenschutz«, ein Stand der landwirtschaftlichen Gesellschaft aus Cilli mit verschiedenen Betriebsmitteln für die Landwirtschaft, eine Schau verschiedener Geräte für die Landwirtschaft und Hauswirtschaft tragen einen überaus belehrenden Charakter. Einen besonderen Platz der Cillier Ausstellung nimmt das Bodenuntersuchungslaboratorium ein, wo Bodenproben auf ihren Kalkgehalt untersucht werden. Der Bauer bringt von seinem Boden ein Kilogramm Erde mit zur Ausstellung und läßt sie untersuchen. Er erhält kostenlos genaue Weisungen für die Behandlung seines Bodens, vor allem für die Düngung mit Kalk.

Auf dem Freigelände befinden sich

landwirtschaftliche Kleinmaschinen. Bodenbearbeitungsgeräte, eine Dorfmaschinen-Gemeinschaftsanlage mit Dreschmaschinen, Traktoren und alles, was der Bauer nur in Gemeinschaft anschaffen kann. Außerdem wird eine Kartoffelcämpfkolonie und anderes zu sehen sein. Das ausgezeichnete Ausstellungsmaterial ist von der Wanderlehrschau der Landesbauernschaft Südmark.

Die Eröffnung dieser einzigartigen Ausstellung findet Sonntag, den 16. November um 9 Uhr vormittags statt.

Es erübrigt sich, auf die große Wichtigkeit dieser Ausstellung für den untersteirischen Bauern hinzuweisen. Tragen wir zur Erfüllung der Führernote bei: »Deutschland wird ein Bauernland oder es wird nicht sein!« Die Parole in diesen Tagen muß lauten: Jedes Haus stellt mindestens einen Besucher für die landwirtschaftliche Ausstellung in Cilli.

Blick nach Südosten

o. Vollendete nationale Konzentration Kroatiens. Zur Ernennung des bosnischen Muselmanenführers Dr. Džafer-Beg Kulenovic zum stellvertretenden Ministerpräsidenten wird in maßgebenden Kreisen erklärt, daß damit der letzte Schritt zur vollkommenen Konsolidierung der kroatischen Innenpolitik getan worden sei. Nachdem sich der Ustascha-Bewegung alle national denkenden Angehörigen der ehemaligen kroatischen Bauernpartei einmütig und spontan angeschlossen haben, und auch die kroatische Rechtspartei sowie die kroatische Nationalsozialisten der Ustascha-Bewegung beigetreten sind, bedeute die Berufung des führenden Repräsentanten der bosnischen Muselmanen zum stellvertretenden Ministerpräsidenten die sichtbare Krönung der kroatischen nationalen Konzentration, die der Poglavnik innerhalb eines halben Jahres verwirklichen konnte.

o. Alle kroatischen Soldaten aus der italienischen Kriegsgefangenschaft entlassen. Die während des Jugoslawienfeldzuges im Monat April in italienische Kriegsgefangenschaft geratenen jugoslawischen Wehrmachtsangehörigen kroatischer Nationalität sind auf Grund einer Weisung des Duce vom 18. Mai nunmehr wieder in Freiheit gesetzt worden.

o. Rücktritt des rumänischen Kultusministers. Der rumänische Staatsführer, Marschall Antonescu hat, wie amtlich bekanntgegeben wird, den Rücktritt des Kultusministers, General Rosetti, gebilligt und selbst interimistisch die Leitung des Kultusministeriums übernommen.

o. Ersparnisse serbischer Arbeiter in Deutschland. Die serbischen Arbeiter, die sich freiwillig nach Deutschland gemeldet haben, konnten bisher als Überschub aus ihren Löhnen über 5,28 Millionen Dinar aus dem Reich an ihre Familien in Serbien überweisen. Die ausgezeichneten Arbeits- und Lohnbedingungen in Deutschland waren Anlaß, daß in letzter Zeit wiederum verschiedene Sonderzüge mit Arbeitern ins Reich abgegangen sind.

o. Jüdische Frechheit. Eine unglaubliche Frechheit legen mancherorts noch die Juden an den Tag, die offensichtlich noch immer nicht verstehen wollen, wieviel es für sie geschlagen hat. »Gut wird es in der Welt erst dann sein, wenn in den Kirchen Kinos, und wenn die Straßen mit Christenschädeln gepflastert sein werden!« Diese Worte entstammen nicht etwa dem Moskauer Sender, sondern dem Wunsch des jüdischen Apothekers Ladislaus Schotter in Tord-

schin in der Orava. »Gardista«, der den Fall aufgreift, fordert energisch, daß mit derartigen jüdischen Provokationen ein für allemal Schluß gemacht würde.

o. Krankheitsurlaub des türkischen Ministerpräsidenten. Der türkische Ministerpräsident Sayda wird aus Gesundheitsrücksichten einen Monat Urlaub nehmen. Der Ministerrat wird in seiner nächsten Sitzung seinen Vertreter bestimmen.

AUS ALLER WELT

a. Französische Kathedralen erstehen aus Trümmern. Über den Wiederaufbau von Amiens, Rouen und Beauvais erzählt man jetzt Einzelheiten. Die Kathedrale von Amiens, die größte französische Kirche, ist von den Häusertrümmern befreit und kommt erst jetzt in ihrer vollen Pracht zur Geltung. Auf dem freien Platz vor der Kathedrale werden fächerförmig die Straßen der Stadt münden. In Rouen dagegen wird die Kathedrale nicht freigelegt, jedoch sollen alle modernen Häuser in ihrer Umgebung ausgemerzt werden, sodaß der mittelalterliche Stil der Stadt soweit wie möglich erhalten bleibt. Die Kathedrale von Beauvais, deren Dach durch den Luftdruck explodierender Bomben nur wenig beschädigt wurde, wird bereits repariert. Obwohl für Beauvais noch kein Aufbauplan feststeht, scheint es sicher, daß die Kathedrale von den umgebenden Häusern freigelegt wird, ebenso wie die Stephanskirche und der Justizpalast in Beauvais, zwei Meisterwerke gotischer Kunst. Man beabsichtigt, das Malerische und

Traditionelle der alten gotischen Straßen zu erhalten.

a. Die Städtenamen im Generalgouvernement. Die Generaldirektion der Ostbahn hat im Zuge der volkstumpolitischen Klärung im Generalgouvernement die Schreibweise zahlreicher Städtenamen in ihrem Amtsbereich festgelegt. In Zukunft heißt es auf Bahnhofsschildern, auf Fahrkarten usw. nicht mehr Krakau — Krakow, sondern nur noch Krakau. Um Verwechslungen mit gleichnamigen Gemeinden im Altreich zu vermeiden, trägt das Landshut des Generalgouvernements den Zusatz »Ostbahn«. Für Lanckorona gibt es künftig nur noch den Namen Landskron, für Jaroslaw Jaroslau, für Nowy Sacy Neu-Sandez und für Stary Sacy Alt-Sandez. Für Nowy Targ Neumark mit dem Zusatz »Dunajec«, für Rzeszow Reichshof, für Kreszowice Kressendorf. Im Distrikt Lublin ist die Frage, ob Chelm oder Cholm, für Cholm entschieden worden. Für Czeszochowa und Piotrkow im Distrikt Radom wurde ausschließlich Tschenschow und Petrikau festgelegt. Die Bezeichnung Warszawa verschwindet. Warschau wird als einzige bahnamtlich zugelassene Schreibweise anerkannt.

a. Böser Reifall einer Geldhamsterin. Mit einer geheimnisvollen Angelegenheit hatte sich das Berliner Amtsgericht in einer Verhandlung gegen die Eheleute Pf. zu beschäftigen. Den Angeklagten war von einiger Zeit der Betrag von 4000 RM von einer guten Bekannten, der 67-jährigen Frau R., zur Aufbewahrung übergeben worden. Frau R., die ein Caféhaus betreibt, sollte zu einer Vernehmung auf der Polizei erscheinen, und da sie offensichtlich kein reines Gewissen hatte und eine Haussuchung befürchtete, wollte sie die 4000 RM vor den Augen des Gesetzes verbergen, denn ihr war bekannt, daß man jetzt während des Krieges kein Geld hamstern darf, sie kam aber unbehelligt vom Polizeirevier herunter, und es war auch keine Wohnungsdurchsuchung zu erwarten. Wer beschreibt aber ihren Schrecken, als sie von den Eheleuten Pf. die Nachricht erhielt, daß inzwischen zwei Kriminalbeamte die 4000 Reichsmark »sichergestellt« hatten. Auf Grund der Beweisaufnahme erschien aber die Darstellung der Angeklagten, daß nämlich zwei falsche Kriminalbeamte ihr Spiel getrieben hatten, durchaus glaubwürdig. Wahrscheinlich handelte es sich um Bekannte der Frau R., die von der Beiseitebringung des Geldes Wind bekommen hatten. Da die Eheleute Pf. unbescholten waren, kam das Gericht zu einer Freisprechung der Angeklagten. Wer hat nun die 4000 RM?

FÜR DIE FRAU

Was soll ich heute kochen?

(Kochrezepte für vier Personen)

Freitag: Mittag: Gemischte Wurzelsuppe, Germteigpalatschinken, 6 dkg Fett. — **Abend:** Butterbrote mit Tee, 6 dkg Fett.

Samstag: Mittag: Petersilsuppe, Kartoffelknödel mit Wurstfülle, Sauerkraut, 15 dkg Wurst, 4 dkg Fett. — **Abend:** Brotknödel mit rohem, roten Rübensalat, 3 dkg Fett.

Sonntag: Mittag: Knochensuppe, mit Tropfpeitz, Kalbsbraten, mit Kartoffeln, gemischter Salat, Topfenkuchen, 4 dkg Fett, 70 dkg Fleisch, 3 dkg Butter. — **Abend:** Wurstbrote und Brötchen mit Einmachaustrich mit Tee, 20 dkg Fleisch.

Wir verbrauchen in dieser Woche für 4 Personen 52 dkg Fett oder Fettstoff und 150 kg Fleisch- oder Fleischwaren.

Germteigpalatschinken: 1/4 kg Mehl, Salz, 1/4 l Milch, 1 Ei, 2 dkg Germ, 2 dkg Zucker, 5 dkg Fett, 15 dkg Marmelade. Ein Germteig, der in der Dicke von einem Palatschinkenteig gehalten wird, aufgehen lassen und daraus Palatschinken backen, die man mit Marmelade füllt.

Brotknödel: 50 dkg Brot, 1/2 l Milch, 6 dkg Mehl, Zwiebel oder Porree, Petersilie und andere Kräuter nach Geschmack, Salz, 3 dkg Fett, Gemüsebrühe. Das in Würfel geschnittene Brot wird mit der heißen Milch übergossen und stehen gelassen, bis es ganz durchgezogen ist. Dann gibt man die mit dem Fett goldgelb gerösteten Zwiebelwürfel hinzu und knetet den Teig — mit allen Zutaten gemischt — gut durch. Dann formt man nicht zu große Knödel, die man in der langsam kochenden Gemüsebrühe garziehen läßt.

Topfenkuchen: 3 dkg Butter, 10 Zucker, 1 Vanillin, 1 Ei, 15–20 dkg Topfen, 25 dkg Mehl, 1/2 Backpulver. — **Fülle:** 30 dkg Topfen wird mit 8 dkg Zucker, 1 Vanillin gut abgetrieben. Wenn notwendig mit wenig Milch vermengen. Am Brett werden Butter, Zucker, Vanillin, Ei, Topfen, Mehl und Backpulver abgearbeitet. Der Teig wird ausgewalzt, aufs Blech gelegt und goldbraun gebacken. Die Fülle dann

darauf gestrichen und nochmals einige Zeit im Rohr durchziehen lassen.

Praktische Winke

Was essen wir abends? In Schalen weichgekochte Kartoffeln kommen auf den Tisch. Dazu reichen wir das Senf- oder Maggiglas. Nun zerteilen wir die Kartoffeln noch heiß in kleine Stücke und tropfen Senf oder Maggikrüte drauf. Dazu kann man rohes Sauerkraut mit Öl übertropfen oder Fisolensalat geben.

Alles Gemüse soll man möglichst ohne Fett bereiten! Sauerkraut oder Rüben legt man in die Rein, übergießt sie fingerhoch mit kaltem Wasser, gibt fein gewiegten Knoblauch und Kümmel dazu, salzt und kocht es weich. Man legt hernach das Gemüse mit etwas im kalten Wasser versprudelmehl, überzuckert es leicht und läßt es fertig kochen. Vor dem Anrichten rührt man einige Löffel Milch bei, die den Geschmack und Nährwert bedeutend erhöht. Sind Kleinkinder am Tisch, so muß das Sauergeremüse vor dem Kochen heiß durchgewaschen werden. Hiermit fällt die Fettzweibel ganz weg und der Geschmack ist dennoch vorzüglich, sowie der Nährwert gut.

Markenbutter-Kuchen. Man knetet einen Eßlöffel voll Markenbutter mit drei Eßlöffel Mehl, zwei Eßlöffel Brotkrumen, eine Messerspitze Salz, einen Eßlöffel Kristallzucker, ein halbes Ei, gut ab. Hierauf drückt man den Teig kleinfingerdick auf ein Eierspeiblech, backt ihn langsam lichtgelb, überstreicht ihn heiß mit Salse und schneidet den fertigen Kuchen noch warm in Stücke, die man erst nach dem Erkalten abhebt.

Frostbeulen. Die Kälte kommt und mit ihr kommen die Frostbeulen. Um dieser bösen Schmerzen Herr zu werden, greife man zum Jodtinkturglas. Allabendlich und früh bepinselt man die Frostbeulen, ehe sie noch zur Entzündung kommen, mit Jodtinktur, die man in jeder Apotheke erhält, gibt ein. Sind die Beulen schon entzündet, so verbinde man sie nach dem Einpinseln über Nacht mit einem warmen, trockenen Tuch. Die Schmerzen geben bald nach und die Entzündung weicht allmählich, bis sie ganz verschwindet. Offene Wunden aber müssen ärztlich behandelt werden.

Vom tiefsten Schmerze gebeugt, gehen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß uns nach kurzem, schwerem Leiden im 76. Lebensjahre am Donnerstag, den 13. November 1941 um 3/7 Uhr unsere innigstgeliebte, gute, unvergeßliche Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter und Tante, Frau

Josefine Gaube

Kaufmanns- und Realitätenbesitzerswitwe

für immer verlassen hat.

Die Beisetzung der teuren Verbliebenen findet am Samstag, den 15. November 1941 um 14 Uhr vom Trauerhause, Georgenberg Nr. 22 aus auf den Ortsfriedhof in St. Georgen a. d. Pöbnitz im Familiengrabe statt.

St. Georgen a. d. Pöbnitz, am 13. November 1941.

Marie Dobaj, Mathilde Prüger, Töchter
Familien Dobaj, Prüger und Gruber

Stadtheater Marburg a.d. Drau

Heute, Freitag, den 14. November
20 Uhr

MARTHA

Oper in 4 Akten von F. v. Flotow

Morgen, Samstag, den 15. November
20 Uhr

MONIKA

Operette in 3 Akten von Nico Dostal

Sonntag: Nachmittagsvorstellung:

»Madame Butterfly«.

Abendvorstellung: »Monika«. 8784

Steirischer Heimatbund — Amt Volkbildung

Gastspiel Steirische Volksbühne Graz

Samstag, 15. November 1941

Götzsaal 20 Uhr

Annerl von Aussee

Volksstück von Jos. Rud. Schwarz

Karten von 60 Rpf bis 2 RM in der Vorverkaufsstelle des Amtes Volkbildung, Tegetthofstraße (Ecke Gerichtshofgasse) erhältlich

8839

Jeder Untersteirer liest
die „Marburger Zeitung!“

Besuchen Sie die grosse Landwirtschaftliche Ausstellung in Cilli

vom 16. bis 20. November 1941 in sämtlichen
Sälen und auf dem Freigelände des
Deutschen Hauses.

Die Ausstellung bringt Interessantes aus folgenden
Gebieten:

- Blutfragen und Erbgesundheit
- »Sieg der Waffen — Sieg des Kindes«
- Landwirtschaftliche Erzeugungsschlacht
- Arbeiterleichterung in der Hauswirtschaft
- Pflanzenschutz und Vogelschutz
- Marktordnung und Verbrauchslenkung
- Maschinenlehrschau mit Dorfmaschinengemeinschaftsanlage
- Landwirtschaftliche Fachbücherei

In einem Bodenuntersuchungslaboratorium werden
Bodenproben kostenlos auf ihren Kalkgehalt
untersucht.

Ein ganztägig geöffnetes Dorfkino bringt bei
freiem Eintritt interessante Tonfilme über Land-
wirtschaft, sowie Kulturfilme von Wehrmacht,
Technik und Sport.

Die Ausstellung ist täglich von 8 bis 18 Uhr geöffnet.

Die Eröffnung ist Sonntag, den 16. No-
vember um 9 Uhr vormittags.

Unkostenbeitrag: für Erwachsene 30 Rpf — für Soldaten
und Jugendliche 10 Rpf. — Karten im Vorverkauf bei den
Ortsbauernführern 20 Rpf. 8820

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark
Der Beauftragte für die Durchführung einzelner rechtsichern-
der Maßnahmen — Dienststelle CIII

Ne 1037/41

Beschluss:

Im Handelsregister A III 166 wurde am 8. 11. 1941 bei
der Firma
Wortlaut: Ornik & Mitrowič,
Sitz: MieB
Betriebsgegenstand: Mechanische Weberei, Färberei und
Appretur folgende Änderung eingetragen.
Infolge der Beschlagnahme des Vermögens der Firma
wurde für diese der Wirtschaftler Herr August Wenzlik,
Marburg, Reitergasse 8 bestellt.
Firmazeichnung: Ornik & Mitrowitsch.
Der Wirtschaftler zeichnet die Firma, indem er unter die
Firmen-Stampiglie die Wirtschaftlerbestellungstempel auf-
drückt und eigenhändig seine Unterschrift mit Vor- und Zu-
namen beisetzt. 8860

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark
Der Beauftragte für die Durchführung einzelner rechtsichern-
der Maßnahmen — Dienststelle CIII

Ne 1038/41

Beschluss:

Im Handelsregister A II 20 wurde am 9. November 1941
bei der Firma
Wortlaut: Sanntaler Farben- und Holzwarenfabrik Alois
Goričar und Co.
Sitz: Libija bei Prabberg, Zweigniederlassung Letusch.
Betriebsgegenstand: Industriebetrieb, Säge und Elektrizitäts-
werke folgende Änderung eingetragen:
Infolge der Beschlagnahme des Vermögens der Firma
wurde für diese der Wirtschaftler Herr Dr. Oskar Wars-
berg in Cilli, Graf Hermannsgasse 5 bestellt.
Firmazeichnung: Sanntaler Farben- und Holzwarenfabrik
Alois Goričar & Comp., Prabberg, Südsteiermark.
Der Wirtschaftler zeichnet die Firma, indem er unter die
Firmen-Stampiglie die Wirtschaftlerbestellungstempel auf-
drückt und eigenhändig seine Unterschrift mit Vor- und Zu-
namen beisetzt. 8859

Kleiner Anzeiger

Jedes Wort kostet 10 Rpf.
das eingedruckte Wort 20
Rpf. Der Wortstempel kostet
zu 10 Buchstaben 10 Rpf.
Ziffergebühren (Kleinanzeigen) 25
Rpf. bei Stellenanzeigen 35
Rpf. Für Zusendung von Kennwortbriefen werden 50 Rpf. berechnet.
Anzeigen-Ausschluss: Am Tage vor Erscheinen um 16 Uhr. »Kleine An-
zeigen« werden nur gegen Vorauszahlung des Betrages (auch in effizienten
Briefmarken) aufgenommen. Mindestgebühr für eine kleine Anzeige RM 1.-

Realitäten

Kleinerer Besitz oder Villa in
Marburg zu kaufen gesucht.
Zweizimmer-Tauschwohnung
wird in Graz dazugegeben.
Alleinbeauftragt Realkanzlei
Emil Kieslinger, Graz, Maria-
hilferstraße 3. 8857-2

Verschiedenes

Schmiedewerkstätte mit oder
ohne Inventar zu verpachten.
Adr. Verw. 8828-1

Zu kaufen gesucht

Kaufe Grubenholz, Fichte,
Tanne, Kiefer, Faserholz,
Schwartzlinge. M. Plautz,
Kärntnerstraße 3. 7488-3

Blech- oder Tischspartender zu
kaufen gesucht. Adr. Verw.
8844-3

Zu verkaufen

Obstbäume: Kirschen, Maril-
len, Pflaumen und Zwetschen-
ken, Pfirsiche, Edelquitten
usw. abzugeben: Baumschule
Dolinschek, Gams bei Mar-
burg. (Versand oder Zustel-
lung unmöglich.) 8798-4

2 Waggon erstklassige Sim-
mentaler Kühe, hochträchtig
u. viele mit Kälbern, sind am
Montag, den 17. Nov. in Mar-
burg beim Löwenwirt, Kärntner-
straße, wieder zu ver-
kaufen. 8802-4

2000 kg weiße Rüben zu ver-
kaufen bei Schober-Walenta,
(die Adr. im Geschäft Risch-
nig, auf der Leitersbergerstr.
zu erfragen). 8863-4

4-jähriges Pferd, auch für
weiche Straßen, zu verkaufen.
Kirbisch, Leonhard in Büch.
8855-4

Zu mieten gesucht

Sehr ruhiger Herr sucht ge-
mütliches Zimmer, Nähe Zen-
trum, heizbar. Unter »Punkt-
licher Zahlere« an die Verw.
8834-6

Fräulein sucht schön möbliertes
Zimmer per sofort. Zu-
schriften unter »Linkes Drauf-
ufer« an die Verw. 8848-6

Suche möbliertes Zimmer in
der Nähe des Gaukrankenhaus-
es. Anträge unter »Zimmerle«
an die Verw. 8856-6

Funde - Verluste

Schwarzen, rechten Hand-
schuh verloren, Abzugeben
gegen Belohnung bei Klein-
schek, Kasinogasse 6. (Ernst
Gollgasse.) 8868-9

Rechter, brauner Wollfäust-
ling verloren am 10. d. M.
Ausgang Hauptbahnhof, um
13.30 Uhr. Abzugeben gegen
Belohnung bei Eigl-Leben,
Herrngasse. 8849-9

BURG-KINO

Fernruf 22-19
Heute 16, 18-30, 21 Uhr

Der Bavaria-Film:

8859

Im Schatten des Berges

Attila Hörbiger, Hansi Knoteck, Viktoria v.
Ballasko, Winnie Markus, Eduard Köck

Für Jugendliche nicht zugelassen!

Kulturfilm! Neueste deutsche Wochenschau!

ESPLANADE

Fernruf 25-29
Heute 16, 18-30, 21 Uhr

Tobis zeigt:

8891

Immer nur — Du!

Eine Tonfilm-Operette von Karl Anton und
F. v. Eckardt mit Johannes Heesters, Dora
Komar, Fita Benkhoff, Paul Kemp

Ufa-Kulturfilm: FLAMME ALS WERKZEUG
Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen
Neue Deutsche Wochenschau Nr. 583

Kino Brunndorf

»Sommer, Sonne, Erika!«

Neueste Wochenschau. Vorstellungen jeden Freitag
um 20:30 Uhr, Samstag um 18 und 20:30 Uhr, Sonntag
um 15, 18 und 20:30 Uhr. 8862

Gesucht wird eine brave, fleißige

KÖCHIN

für einen großen Haushalt nach
Oberradkersburg zum 15. Novem-
ber oder 1. Dezember. Zuschrif-
ten unter »Köchin« an die Ver-
waltung des Blattes. 8763

Viele Tausende

Marburger Zeitung!

lesen d.

Und Du?

Hast Du Dein Heimatblatt schon bestellt?

Ruf-Buchhaltung Ruf-Organisation

für kleine
und große Betriebe

ist gerade heute unschätzbar, wo an das Rech-
nungswesen durch die Kontenplanbestimmungen
und die Kostenstellenrechnung erhöhte Anfor-
derungen gestellt werden.

Sie sparen mit der Ruf-Durchschreibe-Buchhaltung
und ihren vereinfachten Arbeitsgängen Zeit und
Arbeitsgeräte.

Neuzeitliche Arbeitsbeihilfe unserer Durchschreibe-
Buchhaltung im hand- und maschinenschriftlichen
Verfahren zeigen wir auf unserer

Sonderschau

in C1111, Deutsches Haus, Kleiner Saal
Freitag, den 14. Nov. 1941 von 10 bis 18 Uhr.

Erfahrene Organisatoren beraten Sie über An-
passung an den Kontenplan Ihrer Fachgruppe.

Ruf-Buchhaltung Gesellschaft m. b. H., Wien, I.,
Stock-im-Eisenplatz 3-4. Ruf R 25133

Ständige Interessentenvertretung für Steiermark:

ALFRED KUPKA

Auskunftstelle d. Ruf-Buchhaltung
Graz, Stempfergasse 8/1, Ruf 6705
oder bei unserem Organisator

Rudolf Schmitt
Marburg an der Drau, Hotel Adler

